

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.- RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 - Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 103

Montag, den 5. Mai 1941

93. Jahrgang

Deutschen Soldaten ist nichts unmöglich

Führer-Erklärung im Reichstag - Balkan-Feldzug ein unvergleichliches Ruhmesblatt deutschen Heldentums - Die Verluste der deutschen Wehrmacht die geringsten im bisherigen Verlauf des Krieges - Herstellung einer dauerhaften Ordnung auf dem Balkan - Befriedigung der gerechten Ambitionen unserer Verbündeten - Verpflichtung der Heimat zu höchstem Arbeitseinsatz

Vierte Kriegssitzung des Reichstags

Der Führer verkündet dem deutschen Volk den grandiosen Sieg auf dem Balkan.

Der Präsident des Deutschen Reichstages hatte die Abgeordneten Großdeutschlands zu einer Sitzung am Sonntag, dem 4. Mai 1941, zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die Zusammenberufung des Deutschen Reichstages im Kriege hat, wie die drei vorangegangenen Sitzungen bewiesen, ihre besondere Bedeutung. Mit der Verkündung im Rundfunk hörte das ganze deutsche Volk mit Spannung auf. Die Möglichkeit, den Führer zu hören, den Mann, der mit starker, fester Hand die deutsche Wehrmacht zielbewusst von Sieg zu Sieg geführt hat, ließ alles an die Lautsprecher eilen. In der Reichshauptstadt war die Krolloper im Tiergarten das Ziel zahlreicher Berliner. Wer nicht das Glück hatte, der Rede Adolf Hitlers selbst beizuwohnen, wollte wenigstens den Führer und seine Getreuen auf dem Wege zur Reichstagsitzung sehen. An den Anfahrtsstraßen von der Reichskanzlei bis zum Tiergarten bildeten die Gliederungen der Bewegung ein dichtes Spalier.

Kurz vor 6 Uhr verließ der Führer die Reichskanzlei und begab sich unter dem stürmischen Jubel der erwartungsfreudigen Berliner zur Krolloper. Hier standen wie immer die Menschen dicht an dicht, besonders um den Augenblick zu erleben, in dem der Führer die Ehrenkompanie der Leibstandarte abschritt.

Eine Stunde vor Beginn der Reichstagsitzung strömten die Abgeordneten in den Raum, der wie immer als einziger Schmuck auf dem weißen Grund der Stirnwand das riesige goldene Hohentier zeigt. Gegenüber der letzten Sitzung sind die braunen und schwarzen Uniformen noch stärker dem Glanz des Soldatenrotes gewichen. Von Schützen bis zum hohen Offizier ist an diesem großen Tage auf den Sitzen der engsten Mitarbeiter begrüßt.

Punkt 6 Uhr betritt der Führer den Sitzungssaal. In seiner Begleitung sieht man u. a. Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Fried und Führer Himmler. Die Abgeordneten erheben sich, sein Laut ist in dem weiten Raum zu hören. Das Haus ist mit Spannung geladen. Alle Augen sind wie gebannt auf den Führer gerichtet, der die Empore betritt und nun seine engsten Mitarbeiter begrüßt.

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Reichsmarschall Hermann Göring, eröffnet dann die Sitzung und gebietet eingangs der verstorbenen Abgeordneten, während sich das Haus von den Plätzen erhebt. Als dann der Reichsmarschall die Worte spricht: „Ich bitte unseren Führer, das Wort zu ergreifen“, bricht zum erstenmal die so lange gezügelte Begeisterung los, und es dauert mehrere Minuten, bis die stürmischen Beifälle und die Begeisterung des Hauses sich gelegt haben, so daß der Führer das Wort nehmen kann.

Schweiß ersparte Blut

Der Führer vor dem Reichstag.

Der Führer gab in der Reichstagsitzung am Sonntag nachmittag folgende Erklärung der Reichsregierung ab:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! In einer Zeit, da Taten alles und Worte wenig sind, ist es nicht meine Absicht, vor Sie als die erwählten Vertreter des deutschen Volkes öfter als unbedingt notwendig hinzutreten.

Zum erstenmal habe ich mich bei Kriegsausbruch an Sie gewandt in dem Augenblick, da dank der englisch-französischen Verschwörung gegen den Frieden jeder Versuch eines sonstiger möglichen Ausgleichs mit Polen gescheitert war. Die bewissenlosesten Männer der Gegenwart, die - wie sie es heute angeben - schon seit dem Jahre 1936 den Entschluß gefaßt hat-

ten, das ihnen in seiner friedlichen Aufbauarbeit zu mächtig werdende Reich in einem neuen blutigen Krieg zu verwickeln und wenn möglich zu vernichten, hatten es glücklich fertiggebracht, in Polen endlich den Staat zu finden, der als erster bereit war, für ihre Interessen und Ziele das Schwert zu ziehen. Alle meine Versuche, gerade mit England zu einer Verständigung, ja zu einer dauernden und freundschaftlichen Zusammenarbeit zu kommen, scheiterten damit an dem Wunsch und Willen einer kleinen Clique, die - sei es aus Haß oder aus materiellen Gesichtspunkten - jeden deutschen Vorschlag einer Verständigung mit dem nicht verhehlten Entschluß abtaten, den Krieg unter allen Umständen zu wölfen.

Churchills Verbrechen

Der treibende Mann dieses ebenso fanatischen wie teuflichen Planes - koste es, was es wolle, einen Krieg zu bekommen - war schon damals Winston Churchill; seine Gehilfen die Männer, die zur Zeit die britische Regierung bilden.

Die härteste offene und versteckte Förderung wurde diesen Bestrebungen juteil aus den sogenannten „großen Demonstrationen“ diesseits und jenseits des Ozeans. In einer Zeit steigender Unzufriedenheit der Völker mit ihren verjagten Regierungskünstlern glaubten dort die verantwortlichen Männer am ehesten durch einen erfolgreichen Krieg der sonst doch nicht mehr lösbaren Probleme Herr werden zu können. Hinter ihnen stand das große internationale jüdische Bank-, Wollen- und Rüstungskapital, das wieder wie schon einst, die Möglichkeiten eines, wenn auch schmutzigen, so doch großen Geschäftes witterte. Und so wie früher war man ohne Strupel bereit, zugunsten ihres Goldes das Blut der Völker zu vergießen. So nahm dieser Krieg seinen Anfang!

Wenige Wochen später war der Staat, der sich als erster leichtfertig genug für die Finanz- und Kapitalinteressen dieser Kriegshelver einspannen ließ, geschlagen und vernichtet.

Ich glaube es unter diesen Umständen unserem eigenen deutschen Volk und zahllosen an sich ebenso anständigen wie unschuldigen Menschen einer anderen Welt schuldig zu sein, erneut einen Appell an die Einsicht und das Gewissen der anderen Staatsmänner zu richten. Am 6. Oktober 1939 stellte ich daher abermals fest, daß Deutschland weder von England noch von Frankreich etwas verlangt habe, noch verlangen wolle, daß die Fortsetzung des Krieges Wahnsinn sei, daß vor allem der Schrecken der modernen Kriegswaffen, so wie diese erst einmal in Tätigkeit treten würden, große Gebiete vernichten müßte. Ich warnte vor dem Kampfe der schweren und weittragenden Artillerie gegen zivile Orte in der Erkenntnis, daß daraus nur eine beiderseitige Verstärkung tiefer Landstriche kommen könnte. Ich wies vor allem darauf hin, daß der Einsatz der Luftwaffe mit ihrer Fernwirkung zur Vernichtung alles dessen führen würde, was jahrhundertelange Arbeit mühselig aufgebaut und in Europa als Kulturwerte geschaffen hat.

So wie aber schon mein Appell am 1. September 1939 vergeblich blieb, so verfiel auch der neue geradezu entrüsteten Ablehnung.

So brach Frankreich nieder

Belgien und Holland waren besetzt, die britischen Verbände verließen zusammengeslagen und waffenlos in Trümmern den europäischen Kontinent.

Am 19. Juli 1940 rief ich daraufhin zum drittenmal den Deutschen Reichstag zusammen zu jenem großen Rechenschaftsbericht, dessen Sie sich alle noch erinnern. Die Sitzung verschaffte mir die Möglichkeit, dem Dank der Nation an ihre Soldaten einen Ausdruck zu verleihen, der der einmaligen Größe der Ereignisse entsprach. Ich habe aber auch diese Zusammenkunft wahrgenommen, um noch einmal die Welt zum Frieden zu mahnen. Ich ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß meine Hoffnungen in dieser Richtung auf Grund der Erfahrungen nur geringe sein konnten. Denn die Männer, die den Krieg gewollt hatten, handelten ja nicht aus irgendeiner idealen Ueberzeugung. Hinter ihnen stand als treibende Kraft der jüdisch-demokratische Kapitalismus, dem sie verpflichtet und damit verfallen waren. Die von diesen Kriegshelver aber schon festgelegten, weil investierten Milliardenabteilungen schrien nach Verzinsung und Amortisation.

Die britischen Kriegshelver und ihre jüdisch-kapitalistischen Hintermänner hatten für meinen Appell der Menschlichkeit keine andere Erklärung als die Annahme des Vorhandenseins einer deutschen Schwäche. Man versicherte den Völkern in England und Frankreich, daß Deutschland vor der Auselndersetzung im Frühjahr 1940 zittere und aus Angst vor der ihm dabei bevorstehenden Vernichtung gerne Frieden schließen möchte. Man erklärte aber, daß so ein Friede unter keinen Umständen kommen dürfte, bevor nicht das Deutsche Reich zertrümmert und die deutschen Menschen so weit geschlagen und verelendet wären, bis sie endlich an den Fehlbildungen ihrer Gegner ansetzen würden, um sich dort etwas Essen zu erbetteln.

Norwegen-Landung eine der kühnsten Waffentaten

Schon damals begann, geblendet von den mit eiserner Stirn vorgetragenen Prophezeiungen Winston Churchills, die norwegische Regierung mit dem Gedanken einer britischen Invasion zu spielen, um über den Weg der Duldung einer Besetzung norwegischer Häfen und des schwedischen Erzgebirges zur Vernichtung Deutschlands beizutragen. So sicher wurden endlich die Herren Churchill und Paul Reynaud des Erfolges ihres neuen Anschlages, daß sie - sei es aus Verfinstern oder unter alkoholischem Einfluß - ihre Absichten glaubten, nicht mehr verheimlichen zu müssen. Dieser Schwachhaftigkeit der beiden Herren verdankte damals die deutsche Regierung die Kenntnis der gegen das Reich geschmiedeten Pläne, das deutsche Volk damit vielleicht aber seinen entscheidendsten Gegenrieb in diesem Kriege. Denn der britische Anschlag gegen Norwegen war ohne Zweifel die für das Reich bedrohlichste Aktion.

Wenige Wochen darauf war diese Gefahr gebannt. Eine der kühnsten Waffentaten der Kriegsgeschichte aller Zeiten verteilte den Angriff der englischen und französischen Armeen gegen die rechte Flanke unserer Verteidigungsfront. Diese so überaus erfolgreiche deutsche Abwehr führte zu einer solchen Stärkung unserer europäischen Stellung, daß sie strategisch überhaupt nicht hoch genug bewertet werden kann.

Sofort nach dem Verjagen dieser Pläne setzte ein erhöhter Druck der englischen Kriegshelver auf Belgien und Holland ein. Das Ziel war nunmehr - nachdem der Anschlag gegen die Erzführung mißlungen war - durch das Witteren der belgisch-holländischen Staaten die Front an den Rhein vorzutragen und damit die das Erz verarbeitenden Stätten zu bedrohen und auszuschalten.

Am 10. Mai des vergangenen Jahres begann der bedeutendste Kampf vielleicht in unserer deutschen Geschichte überhaupt. In wenigen Tagen wurden die feindlichen Fronten aufgebrochen und die Voraussetzung zu jener Operation geschaffen, die zu den größten Vernichtungsschlachten der Weltgeschichte führte.

Daher erschredete sie auch die lange Dauer des Krieges nicht nur nicht, sondern im Gegenteil ist ihm ihnen erwünscht. Denn dieses Kapital braucht in der Gestalt seiner Anlage in Fabriken und Maschinen Zeit zum Anlaufen und erst recht Zeit zur Ausschüttung der erwarteten Gewinne.

Diesen jüdisch-demokratischen Kriegsinteressenten ist daher von vornherein nichts verhaßter als der Gedanke, es könnte einem Appell an die Vernunft der Völker vielleicht noch in letzter Minute gelingen, den Krieg ohne weiteres abzuverleihen zu beenden und damit die Gewinne ihrer angelegten Milliarden beschränken.

So wie ich es damals vorausahnte und vorhergesagte, kam es. Mein Friedensangebot wurde als das Zeichen der Angst und Feigheit hingestellt. Es gelang den europäischen und amerikanischen Kriegshelvern die gesunde Vernunft der breiten Massen, die keinen Gewinn von diesem Kriege haben können, abermals zu benebeln, durch lügenhafte Darstellungen neue Hoffnungen zu erwecken und damit endlich mir - der von ihrer Presse direktierten öffentlichen Meinung die Völker aus-



neue für eine Fortsetzung des Kampfes zu verpflichten. Auch meine Warnungen gegen die Anwendung des von Herrn Churchill propagierten Nachtbombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung wurde nur als Zeichen der deutschen Ohnmacht ausgelegt. Dieser blutige Dilettant der Geschichte aller Zeiten glaubte im Ernst, die monatelange Zurückhaltung der deutschen Luftwaffe nur als einen Beweis für ihre Unfähigkeit, in der Nacht fliegen zu können, ansehen zu dürfen. So ließ dieser Mann durch seine bezahlten Schreiber monatelang dem englischen Volk vorliegen, daß die britische Luftwaffe allein und als einzige in der Lage sei, auf solche Weise Krieg zu führen, und daß man damit das Mittel gefunden hätte, um durch den rücksichtslosen Kampf der englischen Luftwaffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung in Verbindung mit der Hungerblockade das Reich niederzuzwingen. Ich habe gerade davon immer wieder gewarnt, und zwar über dreieinhalb Monate lang. Daß diese Warnungen auf Herrn Churchill ohne Eindruck blieben, wundert mich nicht. Was gilt diesem Mann das Leben anderer? Was gilt ihm die Kultur, was gelten ihm Bauwerke? Er hat es ja bei Beginn des Krieges bereits ausgesprochen, daß er seinen Krieg haben will, auch wenn selbst die Städte Englands dabei in Schutt und Trümmer sinken sollten.

Er hat nun diesen Krieg bekommen. Meine Versicherung, daß wir von einem gewissen Augenblick an jede Bombe — wenn nötig — hundertfach vergelten würden, hat diesen Mann nicht bewegen können, auch nur einmal über das Verbrechenswerk seines Handelns nachzudenken. Er erklärt, daß ihn dies nicht bebrüde, ja, er verachtet uns sogar, daß auch das britische Volk ihn nach solchen Bombenangriffen erst recht nur mit kräftiger Heiterkeit angesehen hätte, so daß er immer wieder neu gestärkt nach London zurückgekehrt sei! Es mag sein, daß also Herr Churchill in seinem an sich festliegenden Entschluß, den Krieg auch auf diesem Wege weiterzuführen, neu gestärkt wurde. Wir sind aber nicht minder entschlossen, für jede Bombe auch in der Zukunft, wenn notwendig, hundertfach zurückzuschlagen.

und zwar so lange, bis das britische Volk sich dieses Verbrechens und seiner Methoden entledigt
(Starker Beifall.)

Und wenn Herr Churchill von Zeit zu Zeit glaubt, die Kraft und Eindringlichkeit seines Krieges durch Propaganda verstärken zu müssen, dann sind wir bereit, endlich auch auf diesem Wege den Krieg zu beginnen. Der Appell dieses

varren und seiner Trabanten an das deutsche Volk anläßlich gerade des 1. Mai, mich zu verlassen, kann nur erklärt werden entweder durch eine paralytische Erkrankung oder mit dem Wahne eines Säufers. (Gelächter und Händeklatschen.)

Aus dieser anormalen geistigen Verfassung heraus stammt auch der Entschluß, den Balkan in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln. Wie ein Wahnsinniger läuft dieser Mann seit bald fünf Jahren durch Europa und sucht irgend etwas, was brennen könnte. Leider finden sich immer wieder bezahlte Elemente, die diesem internationalen Brandstifter die Tore ihrer Länder öffnen.

Nachdem er es im Laufe des Winters fertigbrachte, dem britischen Volk durch eine Wolke von Behauptungen und Schwindeln die Meinung aufzutrocknen, als wäre das Deutsche Reich, erschöpft durch den Feldzug des vergangenen Jahres, vollkommen am Ende seiner Kraft, sah er sich nun verpflichtet, um dem Erwachen vorzubeugen, wieder einen neuen Brandherd in Europa zu schaffen. Er lehrte dabei zu jenem Projekt zurück, das ihm schon im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 vorschwebte. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, an die veröffentlichten Dokumente von La Charité, in denen der Versuch enthalten wurde, schon im Winter 1939/40 aus dem Balkan einen europäischen Kriegsschauplatz zu machen. Die hauptsächlichsten Arrangements dieses Unternehmens waren damals Herr Churchill, Salazar, Daladier, Paul Reynaud, General Weygand und General Gamelin.

Wie aus diesen Akten hervorgeht, rechnete man mit der Möglichkeit, im Falle des Scheiterns dieses Attentats gegen den Frieden im Südosten Europas, etwa 100 Divisionen für die Interessen Englands mobilisieren zu können. Der jährliche Zusammenbruch im Mai und Juni des vergangenen Jahres brachte auch diese Pläne zunächst wieder zum Einstudieren. Allein, schon im Herbst des vergangenen Jahres begann Herr Churchill erneut, dieses Problem in den Bereich seiner Erwägungen zu ziehen. Wenn dieser Versuch nun schwieriger geworden war, so deshalb, weil unterdessen auf dem Balkan selbst infolge einer Wandlung eingetreten war, als durch die Veränderung in Rumänien dieser Staat für England endgültig ausfiel. Das neue Rumänien unter Führung des Generals Antonescu begann eine ausschließlich rumänische Politik zu treiben, ohne Rücksicht auf die Hoffnungen britischer Kriegsinteressenten. Dazu kam die Haltung Deutschlands selbst.

Churchill, die platonischen Garantieverprechen an Griechenland in den Köpfen gewisser Kreise so zu substantiieren, daß sich daraus eine ganze Reihe fortgesetzter Neutralitätsverletzungen ableiten ließ. In erster Linie war davon Italien betroffen. Es fühlte sich deshalb auch veranlaßt, im Oktober 1940 der griechischen Regierung Vorschläge zu unterbreiten und Garantien zu fordern, die geeignet schienen, diesen für Italien unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten.

Unter dem Einfluß der britischen Kriegsheer stehend, erfuhr dieses Ergehen eine brüske Ablehnung und damit der Friede des Balkans sein Ende. Die einbrechende Ungunst des Wetters, Schnee, Sturm und Regen gaben in Verbindung mit einem — ich muß es der geschichtlichen Gerechtigkeit wegen feststellen — überaus tapferen Widerstand der griechischen Soldaten der Athener Regierung genügend Zeit, um sich die Folgen ihres unglücklichen Entschlusses zu überlegen und sich nach den Möglichkeiten einer vernünftigen Lösung der Situation umzusehen.

Deutschland hat in der leisen Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwie zu einer Klärung der Frage beitragen zu können, seinerseits die Beziehungen zu Griechenland nicht abgebrochen. Ich mußte aber auch schon damals pflichtgemäß vor der ganzen Welt darauf hinweisen, daß wir einer Wiederaufnahme der alten Saloniki-Idee des Weltkrieges nicht tatenlos zusehen würden. Leider wurde meine Warnung, daß, wenn sich irgendwo in Europa der Engländer festsetzen würde, wir ihn augenblicklich in das Meer zurückzutreiben entschlossen seien, nicht ernst genug genommen.

So konnten wir denn im Laufe dieses Winters sehen, wie England in steigendem Maße begann, sich die Vasen für die Bildung einer solchen neuen Salonikiarmee auszubauen. Man begann mit der Anlegung von Flugplätzen, schaffte sich erst die notwendigen Bodenorganisationen in der Ueberzeugung, daß die Weigerung der Plage selbst dann sehr schwer zu finden konnte. Endlich kamen in laufenden Materialtransporten die Ausrüstungen für eine Armee, die — nach der Auffassung und der Ansicht des Herrn Churchill — selbst dann im Laufe weniger Wochen nach Griechenland zu bringen war. Wie schon bemerkt, meine Abgeordneten, blieb uns dies nicht verborgen. Wir haben dem ganzen eigenartigen Treiben monatelang, wenn auch mit Zurückhaltung, so doch aufmerksam zugehört.

Der Rückschlag, den die italienische Armee in Nordafrika infolge einer technischen Unterlegenheit der Panzerabwehr und der Panzerwaffe selbst ertitt, führte endlich Herrn Churchill zur Ueberzeugung, daß nunmehr der Moment gekommen sei, um den Kriegsschauplatz von Libyen weg nach Griechenland zu verlegen. Er veranlaßte den Abtransport der noch vorhandenen Panzer sowie den hauptsächlich aus Australiern und Neuseeländern bestehenden Infanterieebteilungen und war überzeugt, nunmehr jenen Coup starten lassen zu können, bei dem mit einem Schlag den Balkan in Feuer setzen würde.

Herr Churchill hat damit strategisch mit einem der größten Fehler dieses Krieges gemacht
(Händeklatschen, lauter Beifall.)

Sowie ein Zweifel über die Absicht Englands, sich auf dem Balkan festzusetzen, nicht mehr möglich war, habe ich die notwendigen Schritte eingeleitet, um auch deutscherseits Zug um Zug auf diesem für uns lebenswichtigen Platz jene Kräfte bereitzustellen, die notwendig waren, um jedem eventuellen Ausbruch dieses Herrn sofort entgegenzutreten zu können. Ich muß hier ausdrücklich feststellen, daß sich dies nicht gegen Griechenland richtete. Der Duce selbst hat mich nie darum gebeten, ihm für diesen Fall auch nur eine deutsche Division zur Verfügung zu stellen. Er war der Ueberzeugung, daß mit dem Einbruch der guten Jahreszeit der Kampf gegen Griechenland so oder so schnell zu einem Erfolg führen werde. Ich selbst war derselben Meinung.

Es handelte sich also beim Aufmarsch der deutschen Kräfte nicht um eine Hilfe für Italien gegen Griechenland, sondern um eine vorbeugende Maßnahme gegen den britischen Versuch, gedeckt im Geleite des italienisch-griechischen Krieges sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Salonikiarmee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen, vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzuziehen. Diese Hoffnung fühlte sich dabei unter anderem auf zwei Staaten: auf die Türkei und auf Jugoslawien. Gerade mit diesen beiden Staaten aber habe ich mich seit den Jahren der Machtübernahme bemüht, eine enge, auf wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten basierende Zusammenarbeit herbeizuführen.

Jugoslawien war, soweit es sich um den fernöstlichen Kern handelte, im Weltkrieg unser Gegner gewesen. Ja, von Belgrad aus hat der Weltkrieg seinen Anfang genommen.

Trotzdem war im deutschen Volk, das von Natur aus nicht nachtragend ist, keinerlei Haß dagegen vorhanden.

Die Türkei war im Weltkrieg unser Verbündeter. Sein unglücklicher Ausgang lieferte auf diesem Land genau so schwer wie auf uns selbst. Der große geniale Reichshörer der jungen Türkei gab als Erster ein wunderbares Vorbild für die Erhebung der damals vom Glück verlassenen und vom Schicksal so entsetzlich geschlagenen Verbündeten. Während sich nun die Türkei dank der realistischen Haltung seiner Staatsführung die Unabhängigkeit des eigenen Entschlusses wahrte, fiel Jugoslawien den britischen Intrigen zum Opfer.

Die Ziele der deutschen Balkanpolitik

Wenn ich, meine Abgeordneten, heute über diese Frage spreche, dann will ich zuerst eine kurze Darstellung der Ziele der deutschen Balkanpolitik geben, so wie sie mir vorschwebten und wir sie zu erreichen uns bemühten:

1. Das Deutsche Reich vertritt auf dem Balkan — wie seit jeher — keine territorialen und auch keine eigentlichen politischen Interessen. Das heißt: das Deutsche Reich war an den Fragen der territorialen Probleme und der inneren Verhältnisse in diesen Staaten aus irgendwelchen egoistischen Gründen überhaupt nicht interessiert.
2. Das Deutsche Reich hat sich aber bemüht, gerade mit diesen Staaten enge wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und diese zu vertiefen. Dies lag aber nicht nur im Interesse des Reiches, sondern auch im Interesse dieser Länder selbst. Denn: wenn sich irgendwo die Nationalwirtschaften zweier Handelspartner vernünftig ergänzen, dann war und ist es zwischen den Balkanstaaten und Deutschland der Fall. Deutschland ist ein Industriestaat und benötigt Lebensmittel und Rohstoffe. Die Balkanstaaten sind Landwirtschafts- und Rohstoffgebiete und benötigen Industrieprodukte. Daraus ergab sich unausläßlich die Notwendigkeit eines außer-

ordentlich fruchtbaren Ausbaues der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Wenn englische oder gar amerikanische Kreise darin ein unberechtigtes Durchdringen des Balkans durch Deutschland feststellen wollten, dann war dies eine ebenso dumme wie unerschämte Annahme. Denn jeder Staat wird sich seine Wirtschaftspolitik nach seinen vollstehenden Interessen aufbauen und nicht nach den Interessen fremder, wurzelfloser jüdisch-demokratischer Kapitalisten. Außerdem: sowohl England als auch Amerika konnten in diesen Gebieten höchstens als Verkäufer, aber selbst niemals als Käufer auftreten. Es gehört aber die ganze volkswirtschaftliche Beschränktheit kapitalistischer Demokratien dazu, um sich einzubilden, daß auf die Dauer Staaten existieren können, wenn sie wohl verpflichtet sind, bei jemand einzukaufen, der von ihnen selbst aber weder etwas kaufen will noch kaufen kann. Deutschland hat aber nach den Balkanstaaten nicht nur verkauft, sondern es war dort vor allem auch der größte Einkäufer. Und zwar ein dauerhafter und solider Einkäufer, der die Produkte der Balkanbauern mit der Arbeit des deutschen Industriearbeiters bezahlte und nicht mit schwindelhaften Valuten und Devisen, die schon seit Jahren ohnehin an einer chronisch gewordenen Entwertung litten.

Das Reich der größte Handelspartner

So war es nicht verwunderlich, wenn — wie schon erwähnt — Deutschland zum größten Handelspartner der Balkanstaaten wurde. Dies lag deshalb auch nicht nur im deutschen Interesse, sondern genau so im Interesse der Balkanvölker selbst, und nur die rein kapitalistisch orientierten Gehirne unserer jüdischen Demokratien können behaupten, daß, wenn ein Staat einem anderen Staat Maschinen liefert, er den anderen Staat dadurch beherrscht!

In Wahrheit könnte eine solche Beherrschung dann immer höchstens eine gegenseitige sein. Ja, man kann auf Maschinen immer noch eher verzichten als auf Lebensmittel und Rohstoffe, mithin der Partner, der für seine Maschinen Getreide oder Rohstoffe bekommt, vielleicht noch mehr gebunden ist als der Empfänger der Industrieprodukte. Nein! Es gab in diesem Geschäft weder Sieger noch Besiegte, sondern es gab nur Teilhhaber, und das Deutsche Reich der nationalsozialistischen Revolution hat seinen ganzen Ehrgeiz dareingelegt, ein anfänglicher Teilhhaber zu sein, das heißt: mit anständigen soliden Waren zu bezahlen und nicht mit demokratischen Schwindelsapieren. (Bevorzugte, Händeklatschen.)

3. In Anbetracht dessen hat das Deutsche Reich — wenn man überhaupt von politischen Interessen sprechen will — nur ein Interesse gehabt, nämlich die Handelspartner innerlich gesund und kräftig zu sehen. Das Deutsche Reich hat daher alles getan, um durch seinen Einfluß und durch seine Hilfe, durch Rat und Tat diesen Ländern beizustehen in der Festigung ihrer eigenen Existenz, ihrer inneren Ordnung, ohne Rücksicht auf ihre besonderen Staatsformen.

Die Befolgung dieser Gesichtspunkte führte auch tatsächlich nicht nur zu einer steigenden Prosperität in diesen Ländern, sondern auch zu einem sich allmählich anbahnenden gegenseitigen Vertrauen.

Unerschämtes Auskotzieren britischer „Hilleversprechen“

Um so größer war das Bestreben des Weltbrandstifters Churchill, diese friedliche Entwicklung zu unterbrechen und durch das unerschämte Auskotzieren von an sich gänzlich wertlosen britischen Hilleversprechen, britischen Garantien usw. in dieses besiedelte europäische Gebiet die Elemente der Unruhe, der Unsicherheit, des Mißtrauens und endlich des Streites zu tragen. Er fand dabei eine Unterstützung bei all denen obskuren Erscheinungen, die, sei es wirtschaftlich, sei es ideell, unter britischem Einfluß stehend, bereit waren, die Interessen ihrer eigenen Völker gegenüber den Wünschen ihrer materiellen und geistigen Auftraggeber zurückzustellen.

Mit diesen „Garantien“ wurde einst erst der rumänische Staat eingezungen und später dann vor allem der griechische. Daß hinter diesen Garantien überhaupt keinerlei Macht stand, wirkliche Hilfe zu geben, sondern, daß es sich nur darum handelte, Staaten auf die abschüssige Bahn der britischen Interessenspolitik zu verlocken, dürfte unterdessen wahrscheinlich doch genügend bewiesen sein. Rumänien hat seine Garantie, die es mit Absicht den Achsenmächten entzweiden sollte, bitter bezahlen müssen.

Griechenlands Weg in die Katastrophe

Griechenland, das gerade diese Garantie am allerwenigsten bedürftig hatte, war ebenfalls bereit, dem englischen Diktator folgend, sein Schicksal mit dem des Geld- und Auftraggebers seines königlichen Herrn zu verbinden. Denn ich muß auch heute noch — ich glaube, dies der historischen Wahrheit schuldig zu sein — einen Unterschied machen zwischen dem griechischen Volk und jener dünnen Schicht einer verderbten Führung, die von einem englandhörigen Könige inspiriert, weniger die wahren Aufgaben der griechischen Staatsführung im Auge hatte, als sie sich vielmehr die Ziele der britischen Kriegspolitik zu eigen machte.

Ich habe dies aufrichtig bedauert. Es war für mich als Deutschen, der schon durch die Erziehung in seiner Jugend sowohl als durch seinen späteren Lebensberuf eine tiefe Verehrung für die Kultur und Kunst eines Landes besaß, von dem einst das erste Licht menschlicher Schönheit und Würde ausging, sehr schwer und bitter, diese Entwicklung zu sehen und nichts dagegen unternehmen zu können. Wir hatten durch die Akten von La Charité einen Einblick bekommen in das Treiben der Kräfte, die früher oder später den griechischen Staat nur in ein maßloses Unglück führen mußten.

Am Schluß des vergangenen Jahres gelang es Herrn

Deutschlands Bemühungen um einen Ausgleich mit Jugoslawien

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Die meisten von Ihnen, vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, wissen, wie sehr ich mich bemüht habe, zwischen Deutschland und Jugoslawien aufrichtige Beziehungen des Verständnisses, ja, der Freundschaft herzustellen. Ich habe daran jahrelang gearbeitet. Ich glaube, mich dabei unterstützt zu sehen von einzelnen Vertretern dieses Landes, die, so wie ich, sich von einer engen Zusammenarbeit unserer beiden Staaten nur Nützlich zu versprechen schienen. Als sich dem Balkan infolge der britischen Intrigen die Gefahr näherte, früher oder später ebenfalls in den Krieg hineingerissen zu werden, war es erst recht mein Bemühen, alles zu tun, um Jugoslawien vor einer so gefährlichen Verstrickung zu bewahren. Unser Außenminister, Parteigenosse Ribbentrop, hat in diesem Sinn mit der ihm eigenen Geduld und genialen Beharrlichkeit in zahlreichen Zusammenkünften und Verhandlungen immer wieder auf die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit hingewiesen, wenigstens diesen Teil Europas aus dem unseligen Krieg herauszuhalten. Er hat in diesem Sinne der jugoslawischen Regierung Vorschläge unterbreitet, die so hervorragend und loyal waren, daß sich endlich auch im damaligen jugoslawischen Staat die Stimmen zu mehreren schienen, die einer solchen engen Zusammenarbeit das Wort redeten. Es ist daher vollkommen richtig, wenn Mister Salazar erklärt, daß es nicht die deutsche Absicht

gewesen war, auf dem Balkan einen Krieg herbeizuführen. Ja, es ist richtig, daß es demgegenüber von unser aufrichtiges Bestreben war, über den Weg der Anbahnung einer engeren Zusammenarbeit mit Jugoslawien, vielleicht sogar noch die Möglichkeit einer für die berechtigten italienischen Wünsche tragbaren Beilegung des Konfliktes mit Griechenland zu erreichen. Der Duce hat dem Versuch, Jugoslawien in eine enge Interessengemeinschaft mit unseren Friedenszielen zu bringen, nicht nur zugestimmt, sondern ihn mit allen Mitteln unterstützt. So wurde es endlich möglich, die jugoslawische Regierung zum Beitritt zum Dreierpakt zu bewegen, der an Jugoslawien überhaupt keine Forderungen stellte, sondern diesem Lande nur Vorteile bot. Denn ich muß dies heute der geschichtlichen Wahrheit wegen feststellen, daß in diesem Pakt und durch die mit ihm verbundenen Zusatzabkommen Jugoslawien zu keinerlei Hilfeleistung verpflichtet war. Ja, im Gegenteil! Es erhielt von den Dreierparten-Mächten die ferliche Versicherung, nicht nur keine Hilfeleistung angegangen zu werden, sondern wir waren bereit, sogar auf jeden Durchtransport von Kriegsmaterial von Anfang an zu verzichten. Darüber hinaus aber hatte Jugoslawien auf die substantiellste Forderung seiner Regierung hin die Zustimmung erhalten, im Falle von territorialen Veränderungen auf dem Balkan einen der jugoslawischen Souveränität unterstehenden Zugang zum

wegativen wieder zu bekommen, der unter anderem auch die Stadt Saloniki umfassen sollte. So wurde am 25. März dieses Jahres in Wien ein Pakt unterzeichnet, der dem jugoslawischen Staat die größte Zukunft bot und dem Balkan den Frieden sichern konnte.

Sie werden verstehen, meine Abgeordneten, daß ich an diesem Tage mit einem wahrhaft glücklichen Gefühl die schöne Donaustadt verließ, nicht nur, daß sich eine fast achtjährige außenpolitische Arbeit ihren Lohn zu holen schien, nein, ich glaubte auch, daß damit vielleicht noch in letzter Minute das deutsche Eingreifen auf dem Balkan überhaupt überflüssig werden könnte.

Zwei Tage darauf erschütterte uns alle die Nachricht von dem Streich einer Handvoll gedungener Putschisten, die eine Tat vollbrachten, die den britischen Premierminister zu dem Zubeifruß hinführte, er habe nun endlich etwas Gutes zu berichten.

Sie werden weiter verstehen, meine Abgeordneten, daß ich nunmehr aber sofort den Befehl zum Angriff gab. (Wabovruje und Händeklatschen.) Denn es ist unmöglich, daß man in dieser Weise mit dem Deutschen Reich verfährt. (Lebhafter Beifall.) Man kann nicht jahrelang um eine Freundschaft sitzen, man kann auch nicht einen Vertrag abschließen, der nur dem anderen zugute kommt und es dann erleben, daß dieser Vertrag nicht nur über eine Nacht gebrochen wird, sondern daß nun als Antwort der Vertreter des Deutschen Reiches in Saloniki verfehlt, zahlreiche andere Deutsche mißhandelt werden, daß man Büros, Schulen, Ausstellungenräume usw. demoliert, die Wohnungen von Reichsdeutschen zerstört und Volksteutsche überhaupt wieder einmal als rechtloses Wild reist und tötet.

Ich habe weiß Gott den Frieden gewollt. Wenn aber ein Missetatler mit Hohn erklärt, daß man das sehr wohl wußte und gerade deshalb uns zwang, zu kämpfen, so, als ob dies also ein besonderer Triumph der britischen Staatskunst sei, dann kann ich einer solchen Bosheit gegenüber nichts anderes tun als die Interessen des Reiches mit den Mitteln in Schutz zu nehmen, die uns Gott sei Dank zur Verfügung stehen. (Lebhafter Beifall und Heilrufe.)

Ich konnte diesen Entschluß in diesem Augenblick um so ruhiger treffen, als ich mich dabei in Uebereinstimmung wußte:

1. mit der dem Deutschen Reich unwandelbar gleich treu geliebten Gefinnung und Haltung Bulgariens sowie
2. mit der nunmehr ebenfalls mit Recht empörten Auffassung Ungarns. Beide unsere alten Weltkriegsverbündeten mußten diesen Akt als eine Provokation empfinden, ausgehend von einem Staat, der schon einmal ganz Europa in Brand gesetzt und in der Folge für Deutschland, Ungarn und Bulgarien so unsagbar großes Leid auf dem Gewissen hatte.

Aufmarsch aus dem Handgelenk eingeleitet

Die noch am 27. März von mir durch das Oberkommando der Wehrmacht ausgegebenen allgemeinen Operationsanweisungen stellten das Heer und die Luftwaffe vor eine sehr schwere Aufgabe. Es mußte förmlich aus dem Handgelenk heraus ein neuer zusätzlicher großer Aufmarsch eingeleitet werden, Verbindungen bereits eingetrossener Verbände stattfinden, der Materialnachschub sichergestellt sein, die Luftwaffe außerdem abtreibende improvisierte Einsatzhäfen beziehen, die zum Teil zunächst noch unter Wasser standen. Ohne die verständnisvolle Mithilfe Ungarns sowie die überaus loyale Haltung Rumaniens wäre es uns nur sehr schwer gelungen, in der vorgesehenen kurzen Zeit die befohlenen Anordnungen durchzuführen. Als Termin des Angriffs wurde von mir der 1. April bestimmt. An diesem Tag war die in Bulgarien lebende Südgruppe angriffsbereit. Der Einsatz der weiteren Armeen sollte sofort nach der Herstellung ihrer Bereitschaft stattfinden. Als Termine waren vorgesehen der 8. bzw. 10. und 11. April. Der Gebante der Operationen war:

1. mit einer Armee aus dem bulgarischen Raum gegen das griechische Thrazien in Richtung auf das Ägäische Meer vorzugehen. Der Schwerpunkt lag auf dem rechten Flügel, wo unter Ansat von Gebirgsdivisionen und einer Panzerdivision der Durchbruch auf Saloniki erzwungen werden sollte.
2. Mit einer zweiten Armee in Richtung auf Skopje durchzubrechen mit dem Ziel, auf schnellstem Wege eine Verbindung mit den aus Albanien hervorbrechenden italienischen Kräften herbeizuführen.
3. Diese beiden Operationen sollten am 6. April beginnen.
4. Die am 8. anlaufende weitere Operation sah den Durchbruch einer Armee aus Bulgarien in der allgemeinen Richtung auf Niksch vor mit dem Ziele, den Raum um Belgrad zu erreichen. Im Zusammenwirken damit sollte ein deutsches Korps am 10. den Banat besetzen und damit von Norden her vor Belgrad eintreffen;
5. Am 11. sollte eine in Kärnten-Steiermark bzw. Westungarn aufmarschierende Armee zum Angriff in der allgemeinen Richtung auf Agrat-Serajewo und Belgrad antreten.

Im Zusammenhang damit waren freie Abmachungen getroffen worden mit unseren Verbündeten Italien und Un-

Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!

Route Heilrufe, anhaltender, starker Beifall.) Die Fahrer der Kampffahrzeuge sowohl als die der Kolonnen, die Fahrer des Nachschubs, der Zugmaschinen der Artillerie, und der Flakwaffe müssen auf diesem Kriegsschauplatz besonders erwähnt werden. Im Kampf gegen die bestkämpften Stellungen sowie in der Herstellung von Brücken und Straßen haben sich unsere Pioniere ein besonderes Ruhmesblatt verdient. Die Nachrichtentruppen verdienen das höchste Lob.

Auf grundlosen Wegen, über gesprengte Straßen, auf Steinhalden und Geröll, in engsten Felsenpfaden und durch reißende Gewässer, über zerbrochene Brücken, durch himmelhohe Fänge und über taube Felsenrücken hinweg hat dieser Siegeszug kaum drei Wochen in zwei Staaten den Krieg gelöst.

Wir sind uns dabei bewußt, daß einen hohen Anteil an diesen Erfolgen unsere Verbündeten besitzen, daß besonders der sechs Monate lange, unter schwersten Bedingungen und größten Opfern durchgeführte Kampf Italiens gegen Griechenland nicht nur die Hauptmasse der griechischen Verbände band, sondern sie vor allem so sehr schwächte, daß ihr Zusammenbruch an sich schon unvermeidlich geworden war. Auch die ungarische Armee hat ihren alten Waffenruhm wieder unter Beweis gestellt. Sie besetzte die Patitscha und marschierte mit motorisierten Verbänden über die Save.

Die geschichtliche Gerechtigkeit verpflichtet mich, festzustellen, daß von den uns gegenübergetretenen Gegnern besonders der griechische Soldat ebenfalls mit höchstem Tapferkeit kämpfte. Er kapituliert erst, als der weitere Widerstand unmöglich und damit zwecklos war.

Ich bin aber auch gezwungen, nunmehr über die n Segner zu sprechen, deren Anlaß und Ursache dieses Kampfes war. Ich halte es als Deutscher und als Soldat für unwürdig, jemals einen tapferen Feind zu schmähern. Es scheint mir aber notwendig zu sein, die Wahrheit gegenüber den Kluntern eines Mannes in Schutz zu nehmen, der als Soldat ein miserabler Vorkämpfer und als Vorkämpfer ein ebenso miserabler

garn. Die italienische Wehrmacht hatte die Absicht, von ihrer jüdischen Front aus den Küsten entlang in allgemeiner Richtung auf Albanien vorzugehen, von Albanien aus über Skutari diesen Verbänden entgegen die Hände zu reichen, ebenso die jugoslawischen Grenzstellungen an der jugoslawisch-albanischen Grenze gegenüber Skopje zu durchbrechen, um die Verbindung mit der dort vorgehenden deutschen Armee zu gewinnen und endlich die griechische Front in Albanien selbst zu durchbrechen und, wenn möglich, umfassend gegen das Meer zu brüchen. Im Zusammenhang damit sollten die dalmatinischen und ionischen Inseln besetzt, alle sonstigen Stützpunkte genommen werden. Auch zwischen den beiden Luftwaffen waren Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen worden.

Die Führer der deutschen Streitkräfte

Die Führung der gegen Mazedonien und Griechenland angeführten deutschen Armeen lag in den Händen des schon in den bisherigen Feldzügen sich überaus hochbewährt habenden Generalfeldmarschalls v. List (Starker Beifall.) Er hat auch dieses Mal unter den schwersten Bedingungen die ihm gestellten Aufgaben in wahrhaft überlegener Weise gelöst. (Wieder starker Beifall.)

Die aus dem Südwesten des Reiches und aus Ungarn gegen Jugoslawien vorgehenden Kräfte standen unter dem Befehl des Generalobersten v. Weichs. Auch er hat in kürzester Zeit mit den ihm unterstellten Verbänden seine Ziele erreicht. So haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch und dem Chef des Generalstabs, Generaloberst Halder operierenden Armeen des Heeres und der Waffen-SS schon nach 5 Tagen die griechisch-thrazische Armee zur Kapitulation gezwungen, die Verbindung mit den aus Albanien vorgehenden italienischen Kräften hergestellt, Saloniki in deutsche Hand gebracht, nach 12 Tagen Serbien zur Kapitulation gezwungen und damit die allgemeine Voraussetzungen geschaffen zum ebenso harten wie ruhmvollen Durchbruch über die Balkan nach Athen. Die Bekrönung fand diese Operation durch die Befreiung des Peloponnes und zahlreicher griechischer Inseln. (Starker Beifall, Heilrufe.)

Eine eingehende Würdigung der wahrhaft geschichtlichen Leistung aber wird das Oberkommando der Wehrmacht vornehmen, dessen Chef Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl wie immer auch bei diesen Operationen hervorragend arbeiteten.

Die unter dem persönlichen Oberbefehl des Reichsmarschalls und seines Chefs des Generalstabs General Jeschonnek eingeleitete Luftwaffe stand in zwei großen Gruppen gelagert unter den Befehlen des Generalobersten Dörner und des Generals von Richthofen. (Starker Beifall.)

Ihre Aufgabe war es:

1. die feindliche Luftwaffe zu zerschlagen, ihre Bodenorganisation zu vernichten;
2. die Verschwärzerzentrale Belgrad in allen militärisch wichtigen Objekten anzugreifen und damit von Anfang an auszuschalten;
3. der kämpfenden deutschen Truppe im aktivsten Einsatz durch Flieger und Flak überall zu helfen, den Widerstand des Gegners zu zerbrechen, seine Flucht zu erschweren, seine spätere Einschiffung — wenn irgend möglich — zu verhindern, durch den Einsatz von Luftlande- und Fallschirmtruppen den Aufgaben des Heeres eine wichtige Hilfe zu geben.

Meine Herrn Abgeordneten!

In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht selbst übertroffen

(Lauter Beifall, anhaltendes Händeklatschen.)

Schon der Aufmarsch des Heeres bot ungeheure Schwierigkeiten. Der Angriff auf die zum Teil stark befestigten Stellungen, besonders an der thrazischen Front, gehörte mit zu den schwersten Aufgaben, die einer Armee gestellt werden könnten. In diesem Feldzug haben Panzerverbände in einem Bekande gekämpft, das bisher für den Land als gänzlich unpassierbar galt. Motorisierte Verbände vollbrachten Leistungen, die für sich das höchste Lob darstellen, für den Mann, sein Können, einen Mut, seine Ausdauer, aber auch für die Güte des Materials. Infanterie, Panzer, und Gebirgsdivisionen sowie die Verbände der Waffen-SS wettkämpften miteinander im rastlosen Einsatz an Tapferkeit und in Hingabe, an Ausdauer und an Fähigkeit in der Erfüllung der befohlenen Ziele. Die Arbeit des Generalstabes war wieder wahrhaft hervorragend.

Die Luftwaffe aber hat ihrem schon geschichtlich gewordenen Ruhm einen neuen besonderen hinzugefügt: mit ihrer Ausopferung und einer Kühnheit, die nur der ermaßen kann, der die Schwierigkeiten dieses Geländes kennt, hat sie unter tagelangen, oft schicksalhaften klimatischen Bedingungen Angriffe geflogen, die man noch vor kurzem für gänzlich unmöglich gehalten hätte. Flakgeschütze begleiteten wie immer die Infanterie- und Panzerdivisionen auf Wegen, die zum als Saumwege gelten konnten.

Ueber diesen Feldzug kann man daher nur einen Satz schreiben:

Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!

Soldat ist. (Lautes Lachen, Beifall.) Herr Churchill, der auch diesen Kampf begann, versucht, so wie in Norwegen oder bei Dinkirchen auch hier etwas zu sagen, was früher oder später vielleicht doch noch zum Erfolg umgelogen werden könnte. Ich finde das nicht als ehrenhaft, aber ich finde es bei diesem Mann allerdings als verständlich. (Lachen.) Wenn jemals ein anderer als Politiker so viele Niederlagen und als Soldat so viele Katastrophen erlebt hätte, dann wäre dieser wohl keine sechs Monate im Amte geblieben, es sei denn, er hätte sich ebenfalls im Besitz jener Fähigkeit befunden, die Mr. Churchill als einzige auszeichnet, nämlich der Fähigkeit, mit gottergebener Miene zu lügen und die Wahrheit so lange zu verdrehen, bis daß am Ende aus den furchtbaren Niederlagen sogar noch glänzende Siege werden. Herr Churchill kann damit seine Landsleute beneheln, er kann aber nicht die Folgen seiner Niederlagen befehlen. In Griechenland ist eine britische Armee von 60 000 oder 70 000 Mann gelandet worden. Vor der Katastrophe behauptete übrigens der gleiche Mann, es seien 140 000 Mann gewesen. Das Ziel dieser Armee war, Deutschland vom Süden her anzugreifen, ihm eine Niederlage beizufügen und von hier aus wie 1918 den Krieg zu wenden. Der von Churchill wieder einmal in das Unglück hineingelagte Mithelfer — in diesem Fall Jugoslawien — war kaum zwei Wochen nach Beginn der Aktion vernichtet. Die britischen Truppen aber selbst sind drei Wochen später in Griechenland zentweder gefallen, verwundet, gefangen, ertrunken oder verjagt worden. Das sind die Tatsachen! (Starker Beifall, Heil- und Zubeifruß.)

Ich habe also auch in dem Fall in meiner letzten Rede, da ich ankündigte, daß, wo immer Briten auf das Festland kommen, sie von uns angegriffen und in das Meer gejagt werden würden, richtiger prophezeit als Herr Churchill! (Starkes Händeklatschen, Heilrufe.)

Er erklärt nun mit seiner eisernen dreisten Stirn, daß dieser Krieg uns 75 000 Tote gekostet hätte, also mehr als das

Doppelte des Westfeldzuges. Ja, er geht noch weiter: Er läßt einen schon selten intelligenten Engländer durch eine seiner bezahlten Kreaturen mitteilen, daß sich die Briten, nachdem sie ungeheure Massen an Deutschen erschlagen hätten, endlich abwendeten aus Absicht vor diesem Norden und sich sozusagen nur deshalb zurückzogen. (Lachen.) Also: die Australier und Neuseeländer würden überhaupt noch in Griechenland sein, wenn nicht die Engländer in ihrer seltenen Willkür von Zöwennut und Kinderweicheherzigkeit so viele Deutsche erschlagen hätten, daß sie sich endlich aus Absicht und Grauen vor ihren eigenen Heldentaten zurückzogen, auf die Schiffe kletterten und auf und davon fuhren. Daher kam es dann wohl auch, daß wir fast nur Australier und Neuseeländer als Tote fanden oder zu Gefangenen machten. So was kann man also in einer Demokratie seinem Publikum erzählen. (Lautes Lachen.)

Fortsetzung Seite 5

Allgemeine arabische Erhebung?

Aufruf der Irakregierung an die Araber Palästinas.

Die irakische Regierung hat, wie aus Bagdad gemeldet wird, über den Rundfunk einen Aufruf an die Araber Palästinas gerichtet und sie aufgefordert, zu den Waffen zu greifen. Der Kampf des Irak, so heißt es in dem Aufruf, ist ein allgemeiner Kampf um die arabische Freiheit. Deshalb muß er von Arabern geführt werden. Der Aufruf der irakischen Regierung hat in Palästina, wie aus vorliegenden Berichten hervorgeht, stärksten Widerhall gefunden. Man erwartet für die nächsten Tage ein Wiederaufleben des Aufstandes in Palästina.

Christliche Sympathie Kundgebung.

Am Abend des 1. Mai fand vor dem irakischen Konsulat in Beirut eine Sympathiekundgebung junger Syrer für die standhafte Haltung des Irak gegenüber England statt. Mehrere Reden wurden gehalten, die mit Hochrufen auf den Irak schloßen. In seiner Antwort betonte der irakische Konsul die Verbundenheit zwischen dem irakischen Volk und seiner Regierung und versprach, die Solidarität der syrischen Bevölkerung der irakischen Regierung zu übermitteln.

Unruhen in Palästina und Transjordanien.

In der Umgebung von Nabulus in Mittelpalästina kam es zu Überfällen arabischer Freischärler auf britische Truppen. Darauf hat der britische Militärkommandant von Nabulus ein nächtliches Ausgehverbot über die Stadt verhängt. In Nabulus wurde ferner eine Reihe von Geiseln verhaftet.

In Tel-Aviv kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der englischen Polizei und australischen Truppen. Es gab Verluste auf beiden Seiten.

Aus Aman, der transjordanischen Hauptstadt, wird gemeldet, daß die Beduinensämme eine drohende Haltung einnehmen und es unweit Maan in Südransjordanien zu Zusammenstößen mit der von britischen Offizieren kommandierten „Wüstenpatrouille“ gekommen ist.

Saudi-arabische Truppen an der transjordanischen Grenze

Nach in Beirut vorliegenden Meldungen wurden an der südransjordanischen Grenze gegenüber Akaba starke saudische Truppenkontingente zusammengezogen.

In Haifa kamen mehrere britische Truppentransporte an. Wie berichtet wird, wurden etwa 3000 Mann gelandet. Man nimmt an, daß sie nach dem Irak transportiert werden sollen. Auch aus Transjordanien wurden britische Garnisonen nach dem Irak entsandt, und zwar in Richtung über das Fort Antba.

Provinz Laibach des Königreichs Italien

Im italienischen Amtsblatt wurde ein Dekret veröffentlicht, nach dem die slowenischen Gebiete, deren Grenzen in dem Dekret in einer beigefügten Karte genau festgelegt sind, zu einem Bestandteil des Königreichs Italien erklärt werden. Diese Gebiete bilden die Provinz Laibach.

Griechische Regierung an der Arbeit

Sicherstellung der Volksernährung. — Wiederherstellung des Verkehrswege mit deutscher Hilfe.

Die neue griechische Regierung hat nach ihrer Vereidigung eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um so schnell wie möglich das Leben im Lande in geregelte Bahnen zu lenken. So hat man bereits die Wiederaufnahme des Verkehrs in die Wege geleitet, wobei das deutsche Militär, insbesondere die Pioniere, die Griechen tatkräftig unterstützt. Dadurch wird es möglich sein, die Ernährungslage sicherzustellen, die unter den Nachwirkungen der Kämpfe zur Zeit schwierig ist. Die neue Regierung hat in Athen und im Piräus täglich 175 000 Portionen Essen an die notleidende Bevölkerung verteilen lassen, da dort durch sinnlose Sprengungen der Engländer die meisten Schäden entstanden waren. Mit Zustimmung der deutschen Wehrmacht wurden ferner die im Piräus noch vorgefundenen Getreidebestände für die Volksernährung freigegeben, obgleich sie nach Kriegrecht eigentlich deutsche Beute sind.

Die griechische Regierung hat außerdem dafür gesorgt, daß nach der Demobilisierung der griechischen Wehrmacht alle Soldaten wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren können, um so vor allem der Landwirtschaft bei der Ernte, die in Griechenland schon in etwa sechs Wochen beginnt, eine Entlastung zu verschaffen. Die nach Athen in den letzten sechs Monaten zugewanderten Personen müssen sich sofort in ihre Heimatorte zurückbegeben. Die Reichskreditkassenscheine sind zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt worden. Der Kurs der Drachme wurde auf 2 Pfennige festgesetzt.

Bevollmächtigter des Reiches in Griechenland

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Gesandten Aitenburg zum Bevollmächtigten des Reiches in Griechenland und den Gesandten Benzler zum Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Serbien ernannt.

Ein Gefühl ist ganz oder gar nicht, das macht es dem Verstande überlegen, der uns die Dinge immer nur von der Seite zeigt, von der wir sie sehen.

Ernst Jünger.



5. Mai: Beginn 20.32 Uhr; 6. Mai: Ende 5.20 Uhr



Derftliches und Sächfisches

Heden für Freibrüder

Für unsere Höhlenbrüder in der Vogelwelt werden Nistkästen überall bereitgestellt. Für die Freibrüder ist aber weniger gut gesorgt. Gerade jetzt im Frühjahr ist aber die richtige Zeit, für die Freibrüder etwas zu tun. Vor allem wird es darauf ankommen, die Gartenbeden nicht so zu beschneiden, daß so gut wie überhaupt nichts von ihnen übrigbleibt.

Daß eine mannshohe und meterbreite Hede zuviel Raum wegnimmt und zuviel Schatten wirft, als daß dies mit einer vernünftigen Bodennutzung in Einklang zu bringen wäre, versteht sich von selber. Aber man braucht andererseits auch nicht so radikal vorgehen und eine Dornhede mit der Schere zu einem dünnen Seilett zu verurteilen. Ein maßvoller Mittelweg ist auch in diesem Falle das Richtige. Man lasse also den Heden, auch wenn man sie aus angeborenem Ordnungssinn und vom Nistkästenstandpunkt aus zurechtstutzen muß, eine zu verantwortende Breite und Höhe und stutzt vor allem auch nicht das Unterholz aus, das, je dichter es ist, den Vögeln ideale Siedlungsmöglichkeiten bietet. Auch rankende Pflanzen, wie zum Beispiel wilder Hopfen, die selbst eine verhältnismäßig dünne Hede zu einem Dichtschirm verfilzen, helfen Nistgelegenheiten schaffen, die vor vorwichtigen Menschen und wildernden Katzen trefflich geschützt sind.

Außerordentlich wichtig aber ist die Schaffung von Quirlen, in die viele Vögel fast ausschließlich ihre Nester stellen. Man erzielt diese Quirle, indem man beim Ueberholen der Gartenbede aus dem kandelaberartig ausstrahlenden Ende etwa eines Dornbäumchens den mittleren Trieb entfernt, wodurch man mit einem einzigen Schnitt die zur Aufnahme der Vogelnester geeignete löbchenförmige Gabelung erzielt. Wie willkommen gerade diese Quirle unseren Freibrütern sind, kann man im Herbst bei einer Unterjuchung der entlaubten Heden feststellen: beinahe alle Nester stehen in solchen natürlich gewachsenen oder künstlich geschaffenen Gabelungen.

Niedersteina. Bezirksobstbauverein. Am gestrigen Sonntagmittag hielt der hiesige Bezirksobstbau-Verein im Gasthof zum heiteren Blick seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Otto Garten rief allen herzliche Willkommensgrüße zu. Besondere Grüsse richtete er an Gärtnereibesitzer und Ehrenmitglied Mar Hoffmann, Leutersdorf, der es sich als besonderen Freund und Gönner des Vereins nicht nehmen läßt, die Veranstaltungen des Vereins ohne Ausnahme zu besuchen. Herr Garten wies auf die besonderen Pflichten des Obstbauers in diesem Kriege hin, wo es gilt, nicht müde zu werden und mehr zu erbauen und zu erzeugen, um den Willen des Führers zu erfüllen und somit dem deutschen Volke durchhalten zu helfen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und einem Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr sprach Herr Mar Hoffmann in längerer Ausführungen über den Neuaufbau des Obstbaues. Der schwerste Schlag, der alle deutschen Obstbauer getroffen hat, war der Winter 1939/40, dem ein großer Teil der Obstbäume zum Opfer gefallen ist. Das Obst ist heute nicht mehr wie früher ein Genussmittel, sondern im Laufe der Zeit ein wichtiges Volksernährungsmittel geworden, was nicht mehr wegzudenken ist. Die Obstbauvereine sind besonders dazu berufen, die Erzeugung mit allen Möglichkeiten zu steigern. Es gilt neue Obstbäume zu pflanzen, wobei besonders die Sämlingsorten und solche mit früherer Blütezeit zu berücksichtigen sind. Auf Grund von gemachten Erfahrungen gibt der Redner dazu wichtige Richtlinien bekannt. Hierbei spielen eine besondere Rolle die Sortenwahl, die Lage des Obstgartens, der evtl. mit einer Schutzpflanzung zu versehen ist, die Unterlagenfrage, die Entfernung der Bäume voneinander, Anlage von Baumstreifen, die gut abgedeckt werden müssen, das Düngen der Bäume und Bewässerung der Obstgärten, die Schädlingsbekämpfung, wobei Winterspritzung sich als vorteilhaft erwiesen hat. Eingogelschutz und Kallantrieb der Stämme. Weiter weist der Redner auf den Anbau von Beerenobst hin, das bei ungerer Volksernährung besonders wichtig ist, ebenso verschiedene Gemüsesorten, Zwiebeln usw. Dadurch helfen wir die Front der Heimat stärken und durch viel Obst können wir unser größtes Gut, die Gesundheit erhalten. Eiferner Fleiß, frohe Gemütsamkeit und rege Sparsamkeit sollen uns leiten und jeder muß versuchen, das zu schaffen, daß er sich sichern kann. Jeder soll alles so anlegen, daß auch seine Nachkommen an seinem Werke, das er begonnen, Freude haben sollen. Die Ausführungen des Herrn Hoffmann waren durchdrungen von prächtigem oberläutlicher Humor und ernteten reichen Beifall. Mit dem Treuebekenntnis zum Führer wurde die Tagung geschlossen.

Neuer Kraftpostfahrplan erschienen. Soeben erschien der amtliche Taschenfahrplan der Kraftpost in Sachsen, der neben sämtlichen Plänen der Kraftpostlinien in Sachsen auch die Pläne anschließender Linien des Sudetengebietes enthält. Ein Verzeichnis aller von Kraftpostlinien berührten Orte und eine Uebersichtskarte erleichtern die Benutzung.

Wer darf Wehrmachtsfahrkarte benutzen? Zur Benutzung von Wehrmachtsfahrkarten sind nur die Wehrmachtangehörigen, d. h. nur Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie die Wehrmachtbeamten berechtigt. Angehörige des Wehrmachtgefolges z. B. Angestellte, Arbeiter, Angehörige der freiwilligen Krankenpflege, Nachrichtenbeförderinnen, Kriegsgefangene, Internierte usw. dürfen keine Wehrmachtsfahrkarten benutzen; Gefolgschaftsmitglieder auch dann nicht wenn sie nach § 35 des Wehrgesetzes der für Soldaten geltenden gesetzlichen Bestimmungen unterworfen sind.

Neue Dienstkleidung mit Waffe bei der Reichsbahn. Die Kriegsverhältnisse haben eine Veränderung und Ergänzung der gegenwärtigen Reichsbahndienstkleidung bedingt. Noch im Frühjahr dieses Jahres wird im besetzten West-, dann im Ostdeutschland im Reich sich die Reichsbahndienstkleidung in einem neuen Schmucke zeigen. Durch das Hinzutreten der Waffe ist sie zur Reichsbahnuniform umgestaltet worden. Wie sich aus dem Bericht von Ministerialrat Heiges vom Reichsverkehrsministerium ergibt, sind die wesentlichen Kennzeichen der jetzt neu eingeführten Hofeisenbahnuniform an Rock und Mütze, Einförmigkeit des einreihigen dunkelblauen Dienstrocks mit offenem Umlegekragen, Beibehaltung der bisher eingeführten Schulterstücke — mit einigen Veränderungen bisher wehrmachtähnlicher Schulterstücke — Kennzeichnung des Dienstgrades auf den Schulterstücken durch Rosetten statt der bisherigen Sterne, Einförmigkeit neuer Spiegel mit Flügelrad und Hafentkrenz sowie Kennzeichnung der Gefolgschaftsgruppen am Spiegel aus schwarzem Tuch oder Samt wozu noch eine verschiedene Kordelumrandung kommt. Die Waffe, Pistole oder Seitengewehr, wird mit Lebhaut getragen. Für die Beamten vom Obersekretär an aufwärts wird der Dolch eingeführt.

Preisfestsetzung für Einheits-Luftschutzhandsprützen. Die Nachprüfung der Herstellungsstellen für die Einheits-Luftschutzhandsprützen hat ergeben, daß die Ab-Wert-Preise und die Verbraucherpreise um je 2 RM. gesenkt werden können. Um den Luftschutzhandsprützen die Beschaffung weiterer Luftschutzhandsprützen zu ermöglichen, werden die Preise zu erleichtern, ist angeordnet worden, daß beim Verkauf der von der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz zum Vertrieb genehmigten „Einheits-Luftschutzhandsprützen“ an Verbraucher höchstens folgende

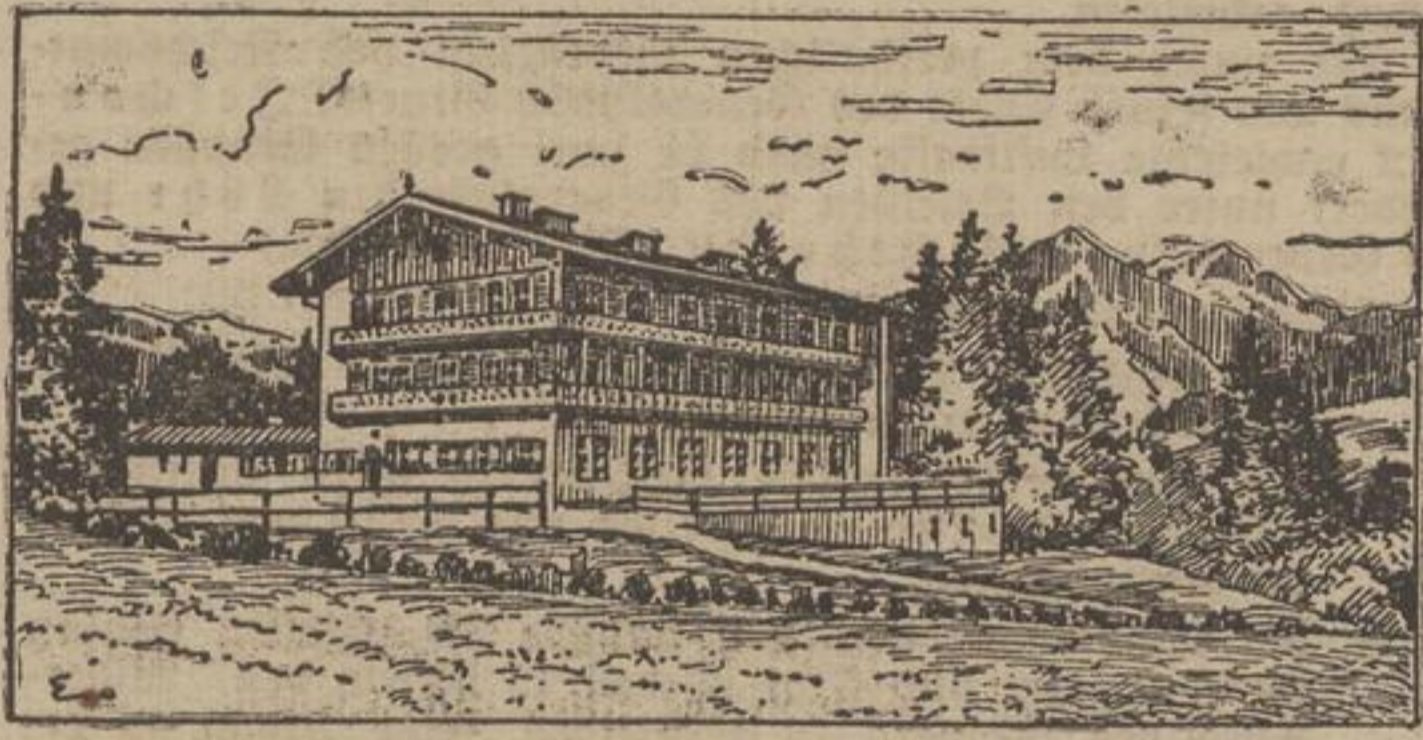
Preise berechnet werden dürfen: Bei Abnahme: a) von 1 bis 10 Einheits-Luftschutzhandsprützen einschl. 5 Meter Schlauch 16 RM., einschl. 2 1/2 Meter Schlauch 14,50 RM.; b) von mindestens 11 Einheits-Luftschutzhandsprützen einschl. 5 Meter Schlauch 15,50 RM., einschl. 2 1/2 Meter Schlauch 14 RM. Die Anordnung ist im „Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung“ vom 28. April 1941 veröffentlicht.

Vorsicht bei der Annahme beschädigter Reichsbanknoten. In letzter Zeit werden erneut Noten in den Verkehr gebracht, die in betrügerischer Absicht aus Teilen echter Reichsbanknoten der gleichen Werthöhe zusammengesetzt sind. Die einzelnen Teile dieser Noten sind durch Klebstreifen verbunden und weisen zum Teil verschiedene Nummern auf. Es wird vor der Annahme zerschnittener, wieder zusammengeklebter und in der Beschriftung veräuselter Noten gewarnt, da stets die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fälschungen handelt, und der Empfänger Gefahr läuft, sie bei der Reichsbank nicht umgetauscht zu erhalten. Wenn sich die Zahlung mit derartigen Noten unter verächtlichen Umständen vollzieht, ist die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Allgemein empfiehlt es sich, zusammengesetzte Noten nicht anzunehmen, sondern die Inhaber an die Reichsbank zu verweisen.

Ramenz. Ernennung. Rektor Deckert, der bisher das hiesige Bezirksschulamt kommissarisch leitete, ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Bezirksschulrat ernannt worden.

Mehr vom Leben haben!

(NSG.) Besser leben, das heißt: gesünder leben! Ein guter Teil des deutschen Volkes raucht Tabak. Tabakgebrauch aber schädigt die Gesundheit, setzt die Arbeits- und Wehrkraft herab und hemmt den Fortschritt der bevölkerungspolitischen Ziele. Tabakgebrauch gefährdet die Entwicklung der Jugend. Eine Frau, die Mutter werden will, Mutter wird und Mutter ist, eine Frau, die an der Erreichung der volkswirtschaftlichen Ziele teilnehmen will, raucht nicht! Besser leben, darunter verstehen wir: mehr vom Leben haben. Und wann hat man mehr vom Leben? Wenn man natürlicher — gesund und vernünftig lebt!



„Adolf-Hitler-Jugendherberge“ in Berchtesgaden.

Das Deutsche Jugendherbergswerk, welches für den Frieden geschaffen wurde, hat sich im Kriege besonders gut bewährt. Es sei hier nur auf die Kinderlandverschickung, welche das größte Erholungswerk der Jugend darstellt, verwiesen. Doch auch die vielen Lager der Rüdmanberer, des Arbeitsdienstes in Jugendherbergen sowie die vielen Häuser, welche als Hilfskaserne sowie zur anderweitigen Unterbringung für Soldaten zur Verfügung gestellt wurden, unterstreichen die Aufgaben des Deutschen Jugendherbergswerkes im gegenwärtigen Kriege. Deutschland besitzt etwa 2000 Jugendherbergen, welche im Jahre 1940 eine Uebernachtungszahl von etwa 12,5 Millionen hatten. Nach dem Siege stehen diese 2000 Häuser der gesamten Jugend des deutschen Vaterlandes wieder zur Verfügung für ihre Fahrten und Wanderungen, auf denen der junge deutsche Mensch die Schönheit der deutschen Landschaft erlebt. So sind die Jugendherbergen Mittelpunkt der Arbeit der Hitler-Jugend.

Darum gib auch Du zum Sammeltag für das Jugendherbergswerk am 10./11. Mai 1941!

Gesetz der Volksgemeinschaft

Disziplin auf den Straßen!

Mit dem Beginn des Frühlings tritt gerade in der Jetztzeit das Fahrrad als Verkehrsmittel wieder mehr und mehr in Erscheinung. Alt und jung benutzt es, um damit schneller die Arbeitsstätte zu erreichen, um in kurzer Zeit dringende Besorgungen zu erledigen oder um mit dem Fahrrad hinauszuwandern in die Natur und dabei Erholung und Entspannung zu finden. Gleichzeitig treten aber auch wieder die Unsitzen zu Tage, die gerade für die Radfahrer kennzeichnend sind. Unberechenbar fegen sie durch die Straßen, vergessen, daß auch für sie die Verkehrsvorschriften Gültigkeit besitzen. Sie übersehen, an den Straßenkreuzungen und -Abzweigungen die Fahrtrichtung anzugeben, um damit die anderen Verkehrsteilnehmer zu unterrichten. Der Radfahrer übersteht gar zu gern die auch für ihn bestehenden Vorschriften über Einbahn- und Stopfstraßen und gefährdet damit rücksichtslos die Verkehrssicherheit. Oft können wir es beobachten, wie Radfahrer die für sie verbotenen Wege an der Schule, am Schloßplatz, am Bahnhof benutzen oder die Einbahnstraßen Dhorner Straße, Reichelstraße oder Kurze Gasse in entgegengesetzter Richtung entlang fahren immer unter dem Motto: Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter! Muß denn aber immer erst die Polizei als Hüter der Ordnung Strafen verhängen? Kann denn nicht jeder Einzelne soviel Disziplin und Einsicht aufbringen und aus eigener Verantwortung die Erfüllung und Beachtung der erlassenen Verkehrsvorschriften zur Selbstverständlichkeit werden lassen? Denn die Verkehrsvorschriften und Verordnungen sind nicht erlassen worden, um damit insbesondere in unserem Falle den Radfahrer zu schikanieren, sondern sie sind geschaffen worden um die Sicherheit auf den Straßen zu gewährleisten, um den Fußgänger und alle Verkehrsteilnehmer zu schützen. Und wer sich aus Ueberheblichkeit oder Gewissenlosigkeit über die bestehenden Vorschriften hinwegsetzt, der gefährdet die Gesundheit und das Leben seiner Mitmenschen und verstößt damit gegen die Gesetze der Volksgemeinschaft. Diese Verkehrsfürsorge zur Rede zu stellen und zur Rechenschaft zu zwingen, ist Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Volksgenossen. Nicht nur die Polizei ist dazu da, um gegen Verkehrsvorfälle einzuschreiten sondern wir wollen selbst aus eigener Verantwortung heraus beispielhaft sein und an der Erziehung jener Verkehrsfürsorge zur Disziplin und zur Ordnung mitwirken. Wenn jeder einzelne diese seine Aufgabe und seine Verantwortung ernst nimmt und damit sein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft auch auf diesem kleinen alltäglichen Gebiet bekräftigt, wird auch die Disziplin auf den Straßen gewahrt werden und die hier und da zu beobachtenden Unsitzen werden schnell verschwunden sein.

Letzte Meldungen

Zusammenstöße zwischen britischen und Hindutruppen bei Marfa-Matrat

Rom. Zwischen britischen und Hindu-Truppen ist es, wie Agencia Stefani aus Simbul meldet, in der Gegend von Marfa-Matrat zu Zwischenfällen gekommen. Die Hindu brachten ihre Unzufriedenheit mit dem von England in ihrer Heimat gegen die Zivilbevölkerung angewandte System offen zum Ausdruck. Die englischen Behörden sahen sich veranlaßt, die aus Hindutruppen bestehende Garnison nach anderen Punkten zu verlegen.

Der Haß gegen England ist groß

Rom. Der Konflikt England und Irak hat, wie Agencia Stefani aus Teheran meldet, merkwürdigen Eindruck in iranischen Kreisen hervorgerufen, die ihre Sympathien für das irakische Volk nie verborgen haben. Ein iranischer Staatsangehöriger, der von Bagdad zurückkehrte, hat berichtet, daß der Haß gegen England im Irak sehr groß sei.

Unser Opfer für das Kriegshilfswerk ist der selbstverständliche Dank der Heimat für die Einsatzbereitschaft der Front

Sauptdruckverlag: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6



Motorfahr 3

Der für heute angeetzte Dienst fällt aus. Dafür Mitte noch technischen Dienst, Stellen 19.55 Uhr am NSDAP-Heim. Ich erwarte das Erscheinen eines jeden Kameraden, da ich etwas Dringendes bekanntzugeben habe. Der Scharführer.

Fähnlein 16/178 Wehrwolf

Tag 4 und alle Hamburger Wimpfe stellen am Dienstag 6. 5., an der Volksschule Pulsnitz zur Unterjuchung. Satzhofe mitbringen. Das Fähnlein stellt am Mittwoch, 7. 5., in WDM. 1 bei Menzels Gasthof zum Elternabend. Der Fähnleinführer.

„BdM-Werk — Glaube und Schönheit“

Am Mittwoch den 7. 5., 20 Uhr findet in der Turnhalle die Ueberweilung der BdM-Mädel in das BdM-Werk statt. Es haben alle Mädel in Dienstkleidung pünktlich zu erscheinen.

Olympia - Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Das Lied der Liebe

nach dem Roman „Der Kraftmayer“ von E. von Wolzogen mit

Paul Hörbiger, Karin Hardt, Sybille Schmitz, Ida Wüst, H. v. Meyerinck, Josefine Dora,

Ein amüsanter, beschwingter Lustspielfilm von einem jungen Musiker und von der Eroberung der Dame seines Herzens nach vielem Künstlerpech.

Im Beiprogramm: **Fliegende Menschen.**

Für Jugendliche ab 14 Jahren erlaubt.

Schmerzende, geschwollene Füße



machen das Gehen zur Qual. Für wenig Geld können Sie sich von Fußschmerzen wie Blasen, Schwellungen, Ekzemen, übermäßigen Fußschweiß, Hornhaut und Hühneraugen befreien, wenn Sie das bestens bewährte Efasit nehmen, das belebt, desinfiziert, kräftigt und heilt. Machen Sie einen Versuch, Ihre Füße werden es Ihnen danken. Efasit-Fußbad (8 Stück) RM.-90, -Fußcreme RM.-55, -Fußpuder RM.-75, -Hühneraugen-Tinktur RM.-75. Zu haben in allen Fachgeschäften.

Efasit-Vertrieb Tegalwerk München 8

Efasit

Lesen den Pulsnitzer Anzeiger

Wer lernt jungen Mädchen Weißnähen? Zu erst. i. d. Geschft. d. Stg.

Am 30. April 1941 verschied unser Gefolgsmann, der Steinmetz

Alwin Klotsche aus Großaundorf.

Wir betrauern in ihm einen Arbeitskameraden, der 20 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehörte. Er war jederzeit einsatzfreudig und ein guter Kamerad.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Lausnitz, den 5. Mai 1941

Betriebsführer und Gefolgschaft **J. M. Lehmann, Granitwerke.**

Fortsetzung der Führerrede von Seite 3:

Ergebnisse und Konsequenzen des Balkanfeldzuges

Ich werde Ihnen nun die Ergebnisse dieses Feldzuges in paar kurzen Zahlen vorlegen:

Im Zuge der Operationen gegen Jugoslawien wurden ohne Berücksichtigung der Soldaten deutscher Volkszugehörigkeit sowie der Kroaten und Mazedonier, die zum Teil sofort wieder freigelassen worden waren, an rein serbischen Gefangenen gemacht:

6298 Offiziere
337864 Mann.

Auch diese Zahlen sind keine endgültigen, sondern stellen nur das Ergebnis bisheriger Zählungen dar.

Die Zahl der griechischen Gefangenen mit rund 8000 Offizieren und 210000 Mann

ist demgegenüber nicht gleich zu bewerten, da sie, insofern es sich um die Griechische, Mazedonische und Epirus-Armee handelt, nur infolge der gemeinsamen deutsch-italienischen Operationen eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen worden sind.

Auch die griechischen Gefangenen wurden und werden mit Rücksicht auf die allgemein tapfere Haltung dieser Soldaten sofort entlassen.

Die Zahl der gefangenen Engländer, Neuseeländer und Australier beträgt an Offizieren und Mannschaften über 9000. Die Beute kann zur Zeit noch nicht annähernd überschauen werden.

Der infolge der deutschen Waffenwirkung auf uns entfallende Anteil beträgt nach den jetzt vorliegenden Zählungen schon über eine halbe Million Gewehre, weit über 1000 Geschütze, viele tausend Maschinengewehre, Flakwaffen, Mörser, zahlreiche Fahrzeuge und große Mengen an Munition und Ausrüstungsgegenständen.

Hierzu möchte ich noch anfügen die Zahlen der durch die Luftwaffe versenkten feindlichen Tonnage:

Es wurden vernichtet:
75 Schiffe mit 400000 Tonnen.

Es wurden beschädigt:
147 Schiffe mit 700000 Tonnen.

Diese Ergebnisse wurden erzielt durch den Einsatz folgender deutscher Kräfte:

1. für die Operationen im Südosten waren insgesamt vorgesehen: 31 volle und zwei halbe Divisionen. Der Aufmarsch dieser Kräfte wurde in sieben Tagen bearbeitet.

2. Davon sind tatsächlich im Kampfe gewesen: 11 Infanterie- und Gebirgsdivisionen, 6 Panzerdivisionen, drei volle und zwei halbe motorisierte Divisionen des Heeres und der Waffen-SS.

3. Von diesen Verbänden waren elf mehr als sechs Kampftage und zehn weniger als sechs Tage im Einsatz.

4. Ueberhaupt nicht zum Einsatz gekommen sind elf Verbände.

5. Schon vor Abschluß der Operationen in Griechenland konnten drei Verbände herausgezogen werden; drei weitere Verbände wurden, weil nicht mehr benötigt, nicht mehr antransportiert; zwei Verbände sind aus dem gleichen Grunde in den Ausläderäumen angehalten worden.

6. Mit den Engländern im Kampf gestanden sind davon überhaupt nur fünf Verbände. Von den darin enthaltenen drei Panzerdivisionen waren jedoch stets nur zwei eingesetzt. Die dritte wurde schon im Zug der Operationen angehalten und als nicht mehr benötigt ebenfalls zurückgezogen.

Ich stelle daher abschließend hier fest, daß im Kampf gegen Engländer, Neuseeländer und Australier praktisch überhaupt nur

zwei Panzerdivisionen, eine Gebirgsdivision und die Leibstandarte

gestanden sind. (Starker Beifall, Händeklatschen und Heirufe.)

Die Verluste des deutschen Heeres

Die Verluste des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe sowie die der Waffen-SS sind nun in diesem Feldzug die geringsten, die wir bisher hatten. Die deutsche Wehrmacht hat im Kampf gegen Jugoslawien, Griechenland bzw. Großbritannien in Griechenland verloren:

Heer und Waffen-SS:

57 Offiziere und
1042 Unteroffiziere und Mannschaften tot,
181 Offiziere und
3571 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet,
13 Offiziere und
372 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst.

Luftwaffe:

10 Offiziere und
42 Unteroffiziere und Mannschaften tot,
36 Offiziere und
104 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst.

Meine Abgeordneten! Ich kann wieder nur sagen, daß wir die Schwere des Opfers für die einzelnen betroffenen Familien empfinden, daß ihnen das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen dankt. Im großen gesehen, sind diese Verluste aber so gering, daß sie wohl die höchste Rechtfertigung darstellen:

1. für den Anmarsch und die Zeitbestimmung dieses Feldzuges;
2. für die Führung der Operationen und
3. für ihre Durchführung.

Es ist die über alle Vergleiche erhabene Ausbildung unserer Führertruppe, das hohe Können unserer Soldaten, die Überlegenheit unserer Ausrüstung, die Güte unserer Munition, sowie die eiskalte Tapferkeit des einzelnen Mannes, die uns in geschichtlich wahrhaft entscheidenden Erfolgen mit so geringen Opfern erringen ließen, und dies in der gleichen Zeit, da die beiden verbündeten Mächte in Nordafrika in wichtigen Wochen den sogenannten Erfolg der dortigen britischen Streitkräfte ebenfalls wieder zunichte machen konnten. Denn wir können diese mit dem Namen des Generals Rommel verbundenen Aktionen des deutschen Afrika-Korps und der italienischen Streitkräfte im Kampf um die Cyrenaika nicht rennen von dem Einsatz auf dem Balkan. (Starker Beifall.)

Einer der klümpferhaftesten Strategen hat hier zwei Kriegsschauplätze mit einem Schlag verloren

Daß dieser Mann, der in jedem anderen Volk vor ein Kriegsgericht käme, in diesem Lande als Premierminister eine reue Bewunderung erfährt, ist nicht das Zeichen der antiken Größe römischer Senatoren ihren ehrenvoll unterlegenen Feldherren gegenüber, sondern der Beweis seiner ewigen Blindheit, mit denen die Götter diejenigen schlagen, die sie vernichten wollen. (Lauter Rufe, starkes Händeklatschen.)

Die Konsequenzen dieses Feldzuges sind außerordentliche. Angesichts der durch die Umstände erwiesenen Möglichkeit, daß in Belgrad immer wieder ein kleiner Klümpel von Verschwörern in der Lage sein könnte, im Dienste außereuropäischer Interessen einen Brandherd anzufachen, bedeutet es eine Entpannung für ganz Europa, daß diese Gefahr nunmehr endgültig beseitigt ist.

Die Donau als wichtige Verkehrsstraße ist damit für alle Zukunft gegen weitere Sabotageakte gesichert. Der Verkehr ist bereits wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Das Deutsche Reich hat außer einer bescheidenen Korrektur seiner ihm durch den Weltkriegsausgang verletzten Grenzen keine besonderen territorialen Interessen an diesen Gebieten. Politisch sind wir nur interessiert an der Sicherung des Friedens in diesem Raume, wirtschaftlich an der Herstellung einer Ordnung, die es ermöglicht, zum Nutzen aller die Erzeugung der Güter zu fördern und den Austausch der Waren wieder einzuleiten.

Es liegt aber nur im Sinne einer höheren Gerechtigkeit, wenn dabei auch jene Interessen ihre Berücksichtigung finden, die in ethnographischen, historischen oder auch wirtschaftlichen Bedingungen begründet sind.

In dieser Entwicklung aber ist Deutschland nur ein interessierter Zuschauer. Wir begrüßen es, daß unsere Verbündeten ihre gerechten nationalen und politischen Ambitionen nunmehr zu befriedigen vermögen. Wir freuen uns über die Entstehung eines unabhängigen kroatischen Staates, mit dem wir für alle Zukunft hoffen, in Freundschaft und Vertrauen zusammenarbeiten zu können. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiet kann dies nur zu beiderseitigem Nutzen führen. Daß das ungarische Volk einen weiteren Schritt in der Revision der ihm einst auferlegten ungerechten Friedensverträge vollziehen kann, erfüllt uns mit herzlichster Anteilnahme. Daß an

Schweiß und Ausbildung ersparten Blutopfer

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags!

Wenn wir diesen letzten Feldzug überblicken, dann wird uns erst wieder so recht bewußt, welche Bedeutung der besten Ausbildung des Soldaten, aber auch ihrer besten Ausrüstung zukommt.

Es ist so viel Blut gespart worden, nur weil vorher sehr viel Schweiß geopfert wurde. Was in unentwegter, mühevoller Ausbildung unserer Soldaten an Können beigebracht wurde, führte gerade in diesem Einsatz zu hohem Nutzen. Mit einem Minimum von Blut wird dank dieser Ausbildung, dank dem Können des deutschen Soldaten und seiner Führung ein Maximum an Wirkung erreicht. Allein, das Minimum an Opfer erfordert auch ein Maximum an Waffen, an Güte dieser Waffen, an Munition und an Güte der Munition. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die im Krieg nur ein materielles Problem sehen; denn das Material ist tot, der Mensch allein belebt es. Allein, auch der beste Soldat muß scheitern, wenn ihm eine schlechte oder ungenügende Waffe in die Hand gegeben wird. Das Leben vieler unserer Söhne liegt deshalb in den Händen der Heimat. Auch ihr Schweiß kann das Blut unserer Soldaten ersparen. Es ist daher die höchste Pflicht des deutschen Volkes, im Blick auf unsere kämpfende Front alles zu tun, um ihr die Waffen zu geben, die sie benötigt. Denn: neben all den anderen Ursachen, die einst zum Verlust des Weltkrieges führten, war es am Ende doch auch das Fehlen einer damals schon kriegsentscheidend gewordenen neuen Waffe für den Angriff und das Fehlen der dafür geeigneten Waffe der Abwehr. Was unsere Soldaten so leisten vermögen,

Magarien das ihm einst zugewiesene Unrecht wieder gutgemacht wird, bewegt uns dabei besonders; denn indem das deutsche Volk diese Revision durch seine Waffen ermöglichte, glauben wir, uns einer historischen Dankeschuld entledigt zu haben gegenüber unserer treuen Waffengefährten aus dem Großen Krieg.

Daß aber das mit uns verbündete Italien territorial und politisch den Einfluß in dem ihm allein zukommenden Lebensraum erhält, hat es sich selbst mehr als verdient durch die überaus große Anstrengung, die es seit dem Oktober des vergangenen Jahres für die Zukunft der Achse zu tragen hatte. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Dem besiegten unglücklichen griechischen Volk gegenüber erfüllt uns aufrichtiges Mitleid. Es ist das Opfer seines Königs und einer kleinen verblichenen Führungsschicht. Es hat jedoch so tapfer gekämpft, daß ihm auch die Achtung seiner Feinde nicht versagt werden kann.

Das serbische Volk aber wird aus dieser seiner Katastrophe vielleicht doch einmal den einzig richtigen Schluß ziehen, daß die putschistischen Offiziere für dieses Land nur ein Unglück sind.

Alle die unglücklich Betroffenen aber werden vielleicht dieses Mal nicht mehr so schnell die so überaus vornehme Art und Weise vergessen, in der sie der Staat und seine Führer, für die sie die Ehre hatten, sich aufopfern zu dürfen, abgeschrieben haben nach dem schönen Grundsatz, daß der Mohr, so er seine Schuldigkeit getan, dann ruhig gehen möge. Es ist wohl selten mit einem größeren Jynismus des Opfers kleiner Völker gedacht worden als in diesem Fall. Denn, Nationen als Gehilfen in einen Krieg zu hegen und dann zu erklären, daß man von vornherein nicht an einen Erfolg geglaubt habe, sondern daß man es nur tat, um einen anderen, der auf diesem Kriegsschauplatz nicht kämpfen wollte, zum Kampf zu zwingen, ist wohl das Schamloseste, was die Weltgeschichte zu bieten vermag. Nur ein Zeitalter, in dem kapitalistische Geldgier und politische Heuchelei sich so vereinen, wie dies in unseren Demokratien heute der Fall ist, kann ein solches Verfahren als so wenig entehrend empfinden, daß seine verantwortlichen Macher sich dessen sogar noch öffentlich rühmen dürfen.

haben sie gerade in diesem Feldzug bewiesen. Die Summe der Anstrengungen im einzelnen sowie im gesamten kann die Heimat nie ermessen. Was sie auch an eigener Arbeitskraft der Nation in ihrem Schicksalskampf zur Verfügung stellt, steht in keinem Verhältnis zu dem, was die Millionen unserer Männer an den Fronten geleistet haben, leisten müssen und leisten werden.

Und ich möchte nicht, daß uns in dieser Leistung jemals ein anderer Staat übertreffen kann. Ja, nicht nur das. Wir alle sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Vorsprung, den wir besitzen, sich nicht verkleinert, sondern daß er ständig noch größer wird. (Starker Beifall.) Dies ist kein Problem des Kapitals, sondern ausschließlich ein Problem der Arbeit und damit unseres Willens und unserer Fähigkeiten.

Ich glaube, daß dabei vor allem auch das deutsche Mädchen und die deutsche Frau noch einen zusätzlichen Beitrag leisten können. Denn Millionen deutscher Frauen sind auf dem Lande, auf dem Felde und müssen dabei in härtester Arbeit die Männer ersetzen. Millionen deutscher Frauen und Mädchen arbeiten in Fabriken, Werkstätten und Büros und stellen auch dort ihren Mann. Es ist nicht Unrecht, wenn wir verlangen, daß sich diese Millionen deutsche schaffende Volksgenossinnen noch viele hunderttausende andere zum Vorbild nehmen. (Beifall und Händeklatschen.) Denn wenn wir auch heute in der Lage sind, mehr als die Hälfte Europas arbeitsfähig für diesen Kampf zu mobilisieren, dann steht aber als wertvollste Substanz in diesem Arbeitsprozeß weitans an der Spitze unserer eigenen Volk.

Waffengewalt noch Zeit werden Deutschland beugen

Wenn heute die demokratischen Hezer eines Landes, denen das deutsche Volk nie etwas getan hat und deren Behauptung, daß es die Pflicht hätte, ihnen etwas zu tun, geradezu eine absurde Lüge ist, drohen, den ihnen unbequemen nationalsozialistischen Weltstaat mit der Wucht ihres kapitalistischen Systems, ihrer materiellen Produktion zu erschüttern, dann kann es dagegen auch nur eine einzige Antwort geben: Das deutsche Volk wird niemals mehr ein Jahr 1918 erleben, sondern zu einer nur noch höheren Leistung auf allen Gebieten des nationalen Widerstandes emporsteigen. (Anhaltender Beifall.) Es wird sich immer fanatischer zu jenem Satz bekennen, den ich schon in meiner ersten Reichstagsrede aussprach, daß weder Waffengewalt noch Zeit uns je zu beugen, geschweige denn zu brechen vermögen! Es wird daher die Überlegenheit seiner Rüstung festhalten und unter keinen Umständen den Vorsprung vermindern lassen. Wenn der deutsche Soldat schon jetzt die besten Waffen der Welt besitzt, dann wird er schon in diesem und im nächsten Jahr noch bessere bekommen. (Lauter Beifall, anhaltendes Händeklatschen.) Wenn schon jetzt die materielle Seite des Kampfes ihn zum Unterschlag vom Weltkrieg nicht belastet, dann wird dies in Zukunft erst recht nicht schlechter, sondern noch günstiger werden. Wir sind daher verpflichtet, die Arbeitskraft der ganzen Nation in diesem gewaltigsten Rüstungsprozeß der Weltgeschichte einzuzuleben. Die dazu notwendigen Maßnahmen werden mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit getroffen.

Im übrigen kann ich Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, nur die Versicherung geben, daß ich mit voller Ruhe und höchster Zuversicht in die Zukunft blicke. Das Deutsche Reich und seine Verbündeten stellen militärisch, wirtschaftlich und vor allem moralisch eine Macht dar, die jeder denkbaren Koalition der Welt überlegen ist. Die deutsche Wehrmacht wird stets dann und dort eingreifen, wann und wo es notwendig ist. Das deutsche Volk wird dabei mit seinem Vertrauen den Weg seiner Soldaten begleiten. Es weiß, daß der Krieg dieser Welt nur die Folge der Habgier einiger internationaler Kriegshetze und des Hasses der dahinter stehenden jüdischen Demokratie ist. Diese Verbrecher haben jede deutsche Friedensbereitschaft abgelehnt, weil sie ihren kapitalistischen Interessen widerspricht. Wer aber dann zu so einem satanischen Beglücken sich auch noch unterstellt, das Wort „Gott“ in den Mund zu nehmen, der lästert die Vorsehung und kann nach unserem tiefsten Glauben nichts anderes ernten als die Vernichtung. So kämpfen wir heute darüber hinaus nicht nur um unsere eigene Existenz, sondern um die Befreiung der Welt von einer Verschwörung, die in skrupelloser Weise das Glück der Völker und Menschen ihrem gemeinen Egoismus unterordnet. Die nationalsozialistische Bewegung hat einst im Innern in einem fünfzehnjährigen Ringen diese Feinde bezwungen; der nationalsozialistische Staat wird sich ihrer auch nach außen entledigen.

Das Jahr 1941 soll in die Geschichte eingehen als das größte Jahr unserer Erhebung! Die deutsche Wehrmacht, Heer, Marine und Luftwaffe werden in diesem Sinn ihre höchste Pflicht erfüllen.

Dank an die Wehrmacht

Lassen Sie mich nun an dieser Stelle meinen Dank aus-

sprechen den deutschen Soldaten, die in dem neuen Feldzug wieder so überragendes geleistet haben, den Dank aber auch für das deutsche Volk in Stadt und Land, das durch seinen Fleiß mit die Voraussetzungen für diese Erfolge geschaffen hat, besonders danken denjenigen deutschen Volksgenossen, die als Opfer dieses Krieges gefallen oder verwundet sind und jenen, die als Angehörige diese Opfer betrauern.

Wenn wir bei all dem zum allmächtigen Vorker der Schicksale blicken, dann wollen wir besonders dankbar sein dafür, daß er es ermöglichte, diese großen Erfolge mit so wenig Blut zu erreichen. Wir können ihn nur bitten, auch in Zukunft unser Volk nicht zu verlassen. Was in unseren Kräften liegt, und unserer Feinde zu erwachen, das soll geschehen. In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfasst unser Volk! Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erkritten haben und was uns so stolz macht anderen Völkern gegenüber, wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen.

Im Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahns steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Er wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend!

Jubelstürme danken dem Führer

Vom ersten Augenblick seiner Rede, die nicht nur das Haus und das deutsche Volk, sondern die ganze Welt hört, ist jene Atmosphäre geschaffen, die wir von den großen Reden Adolf Hitlers her kennen. Als der Führer den Satz prägt: „Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.“ In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht wahrhaft selbst übertrumpft, da dröhnen der Beifall und die Heirufe minutenlang durch das Haus. Mit tiefer Genugtuung und aufrichtigem Dank an die Vorsehung nimmt der Reichstag und mit ihm das gesamte deutsche Volk den Bericht des Führers über die außerordentlich geringen Verluste entgegen, die dieser Siegeszug auf dem Balkan forderte. Als der Führer zum Schluß seiner Rede den Dank ausdrücklich an den deutschen Soldaten, an das deutsche Volk in Stadt und Land, und an erhobener Stimme schließt, der nationalsozialistische Volksstaat werde nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend, da springt alles von den Sigen auf, die Arme werden emporgeschrien, und minutenlang rauscht der Beifall durch das Haus, immer wieder von neuem anschwellend.

Der Führer sitzt längst auf seinem Platz, die Augen fest auf die jubelnden Menschen um ihn herum gerichtet, bis er sich dann plötzlich erhebt und nach allen Seiten seine alten Mitkämpfer, seine Mitarbeiter in Staat und Wehrmacht und seine Berliner grüßt, die von den Rängen herab ihm jubeln. Dieser Sturm, der ein Ausbruch der Liebe, der tiefen Dankbarkeit ist, schwillt noch einmal auf, als der Reichstagspräsident, Reichsmarschall Göring, das Feldherrngenie des Führers und seine überragenden Fähigkeiten würdigt. Spontan werden die Hymnen der Nation angestimmt, und die Heirufe begleiten den Führer hinaus bis auf die Straße, wo die Menschen, die die Rede draußen an den Lautsprechern mit anhörrten, dem Führer auf seiner Rückfahrt in die Reichstanzlei noch einmal ihren Dank jubeln.

Gewaltige Brände in Liverpool

Erneut von mehreren 100 Flugzeugen mit stärkster Wirkung bombardiert — Auch andere kriegswichtige Ziele in England erfolgreich angegriffen — In der Sudabucht 10 000 B.M.E.-Dampfer von der deutschen Luftwaffe versenkt

DNB, Berlin, 4. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere hundert Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mehrere Stunden lang mit stärkster Wirkung den Versorgungshafen Liverpool. In den Anlagen am östlichen Mersch-Ufer, in Trockendocks, Getreide- und Wollspeichern und anderen kriegswichtigen Zielen entstanden zahlreiche Großfeuer und weithin sichtbare Flächenbrände von gewaltigem Ausmaß. Ein anderer bedeutender Umschlagplatz an der Westküste Mittelenglands wurde mit Bomben schwersten Kalibers belegt. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen das Hafengebiet und die Industriewerke von Middlesborough an der britischen Ostküste sowie gegen ein Militärflugzeug und einen Nachtflughafen in Südengland.

In Nordafrika wiesen die in die Befestigungen von Tobruk eingedrungenen Kräfte des deutschen Afrikakorps wiederholte, von Panzern unterstützte Gegenangriffe der Briten ab. In den letzten Tagen wurden in diesen Kämpfen 16 feindliche Panzer abgeschossen und mehrere Geschütze erbeutet. Im Laufe des 2. Mai griffen deutsche und italienische Sturmkommandos, unterstützt von Kampf- und Zerstörerflugzeugen, mehrmals die Hafen- und Befestigungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Sie bombardierten Artilleriestellungen, Panzerwagen und Truppenansammlungen. Im Hafen von Tobruk erhielt ein größeres Frachtschiff durch Bombentreffer schwere Beschädigungen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte die deutsche Luftwaffe am 3. Mai in der Sudabucht auf Kreta ein Handelsschiff von 10 000 B.M.E. und beschädigte ein zweites großes Schiff schwer.

Auf der Insel Malta griffen deutsche Kampf- und Sturmkommandos die Hafenanlagen von La Valletta an und erzielten Volltreffer in der Staatswerft, in Oellagern, Flakstellungen und Dockanlagen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an verschiedenen Orten Westdeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden verursachten. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjagdflugzeuge und Marineartillerie schossen je ein feindliches Kampfflugzeug ab.

Ueber eine Million B.M.E. im April versenkt

250 weitere Schiffe beschädigt. — Bombardierung des Mersch-Gebietes. — Brände und Explosionen in den Hafenanlagen von Liverpool. — Einbruch in die zäh verteidigten Befestigungslinien von Tobruk. — Drei Britenlieger bei nächtlichem Angriff abgeschossen. — 500 Luftflieger des Jagdgeschwaders G.I. versenkt.

DNB, Berlin, 3. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf gegen die feindliche Handelschiffahrt war im Monat April besonders erfolgreich. In diesem Monat versenkte die Luftwaffe und U-Boote und Unterwasserfreitritter der Kriegsmarine zusammen 1 000 211 B.M.E. britischen oder für die Briten nutzbaren Handelschiffraum, davon rund 400 000 B.M.E. in den griechischen Gewässern. Außerdem wurden 250 weitere Schiffe beschädigt. Mit dem Verlust eines Teiles auch dieser Schiffe kann gerechnet werden. Nicht eingerechnet in die Zahlen sind die durch Minenunternehmungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe versenkten bzw. beschädigten feindlichen Schiffe.

Die Luftwaffe bombardierte auch in der letzten Nacht bei guter Erdsicht das Mersch-Gebiet. In den Hafenanlagen von Liverpool entstanden größere Brände und heftige Explosionen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Ziele an der Süd- und Südoastküste Englands. Vor Cremona wurde ein Handelsschiff von 3000 B.M.E. versenkt.

In Nordafrika drangen Teile des deutschen Afrikakorps bei einem örtlichen Angriff tief in die von britischen Truppen bis verteidigten Befestigungslinien von Tobruk ein. Eine größere Anzahl von Bunttern wurde genommen, mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten des westdeutschen Küstengebietes Spreng- und Brandbomben. In den Außenbezirken Hamburgs und in der Umgebung von Bremen sowie an anderen Stellen entstanden Sachschäden. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Das Jagdgeschwader G.I. versenkte am 1. Mai einen 5000 B.M.E. Luftflieger.

Bernichtende Schläge

Mehr als 1 000 211 B.M.E. feindlichen Handelschiffraums sind allein im Monat April von den deutschen U-Booten, U-Booten und Unterwasserfreitrittern und von der deutschen Luftwaffe versenkt worden! Weitere 250 Schiffe sind beschädigt worden! Und dabei sind die durch die Minenunternehmungen vernichteten oder beschädigten feindlichen Schiffe nicht einmal eingerechnet. Damit hat die deutsche Wehrmacht dem Feind wiederum vernichtende Schläge beigebracht. Aufsehen wird es erregen, daß allein 400 000 B.M.E. in den griechischen Gewässern auf den Grund des Meeres hinabgeschickt worden sind. England hat also dadurch, daß es Jugoslawien und Griechenland in den Krieg zog, nicht nur erhebliches Material auf dem Lande verloren, sondern auch auf dem Meere ist Großbritannien durch die Ausbeutung der beiden Balkanstaaten nur noch mehr geschwächt worden. Schläge von der Wucht, wie sie auch im April wiederum auf England und auf die britischen Versorgungswege niedergesaut sind, müssen in dem Inselreich, das in seiner ganzen Lebens- und Kriegsführung auf die Zufuhr aus Uebersee angewiesen ist, verheerende Folgen haben. Einen derartigen Überlaß kann England um so weniger unbegrenzte Zeit aushalten, als die Versenkungen britischer Schiffe nunmehr in einem Tempo erfolgen, das durch Neubauten auch nicht entfernt wieder eingeholt werden kann. Die Aussichten für England sind um so ernster, als gleichzeitig aber auch durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die britischen Werften die Möglichkeit der Ausbesserung beschädigter Schiffe immer mehr zusammenschrumpft. Die Versenkungsziffer von mehr als einer Million Brutto-Register-Tonnen zeigt jedenfalls, daß Deutschland auch in den Kämpfen, die man die Schlacht im Atlantik nennt, das Gesicht des Handels diktiert. Auch hier wird England geschlagen. Wo es

sich stellt oder in Erscheinung tritt. Mit besonderer Freude erfüllt uns noch der 500. Luftflieger des Jagdgeschwaders G.I., das damit dem Feind bereits gewaltig Abbruch getan hat.

Bomben auf britischen Kreuzer

Angriff auf Tobruk geht erfolgreich weiter.

DNB, Rom, 4. Mai.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Bomberverbände haben im westlichen Mittelmeer einen feindlichen Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers getroffen.“

In der Chrenaila geht der Angriff auf Tobruk erfolgreich weiter. Feindliche, von Panzern unterstützte Gegenangriffsversuche wurden glatt abgewiesen. Italienische und deutsche Fliegerverbände haben in aufeinanderfolgenden Wellen feindliche vor Anker liegende Schiffe, Befestigungsanlagen, Geschützstellungen und feindliche Truppenansammlungen bombardiert. Marsa Matruh wurde bombardiert. Der Feind hat Einkünfte auf Tripolis und Benghasi durchgeführt. Es wurden einige Schiffe und einige Dpfer verursacht. Ein englisches Bombenflugzeug wurde abgeschossen. In Ostafrika Artillerietätigkeit im Abschnitt von Amba Magi.“

Heldentod des Sohnes Badoglios

Am 30. April ist in Erfüllung seiner Pflicht der Leutnant der Luftwaffe, Herzog Paolo Badoglio von Abdis Abeba, der Sohn des Marschalls von Italien Pietro Badoglio, gefallen. Als Kriegskrieger hatte er am Äthiopienfeldzug und an den Operationen an der Westfront teilgenommen. Seit drei Monaten versah er Dienst bei einem Geschwader in Nordafrika. Paolo

Hefige Kämpfe im Irak

26 britische Flugzeuge vernichtet

Im Irak ist es zu heftigen Kämpfen zwischen irakischen und englischen Truppen gekommen. In einer ersten Meldung darüber sprach der Londoner Nachrichtendienst davon, daß „eine gewisse Spannung“ eingetreten sei; der Flughafen von Habbaniyah sei durch irakische Truppen eingeschlossen worden. Von irakischer Seite wurde folgendes Communiqué über diese Kämpfe veröffentlicht:

„Auf dem Flugplatz Habbaniyah sind am Boden fünf britische Flugzeuge zerstört worden. Im Laufe des Freitags wurden insgesamt 26 britische Flugzeuge vernichtet. Irakische Flieger warfen über dem Flugplatz Habbaniyah 30 Sonnenbomben ab. Ein Versuch motorisierter britischer Abteilungen, den Posten Koutba und den dazugehörigen Flugplatz, den westlichsten Irak, in gleicher Entfernung von den Grenzen Syriens, Transjordanien und Saudi-Arabiens, mit Gewalt zu besetzen, wurde vereitelt und zurückgewiesen. Auf dem Kampffeld blieben mehrere zerstörte britische Tanks zurück.“

Erklärung der irakischen Ministerpräsidentenschaft.

Nach den Zwischenfällen von Habbaniyah hat die irakische Ministerpräsidentenschaft folgende Erklärung veröffentlicht:

Die Regierung des Irak hat alles in ihren Kräften stehende getan, um zu verhindern, daß der britisch-irakische Vertrag verletzt werde und um irgendwelche Differenzen mit der britischen Regierung zu vermeiden. Von britischer Seite wurden jedoch weiterhin Handlungen vorgenommen, die mit dem Pakt unvereinbar sind und die Rechte und die Sicherheit des Landes verletzen. Die Regierung sah sich daher gezwungen, den heiligen Pflichten nachzukommen, wie dies vom Volk verlangt wird und wie es die heutige Lage erfordert. Die Regierung hat infolgedessen die für die Landesicherheit notwendigen Maßnahmen getroffen. Sie hat trotzdem ruhiges Blut bewahrt und jede Provokation verhütet. Ihrerseits haben die Engländer die irakische Bevölkerung provoziert und eine feindliche Haltung eingenommen. Ihre in Habbaniyah stationierten Truppen haben das Feuer auf unsere in der benachbarten Garnison stehenden Streitkräfte eröffnet. Diese waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Die militärischen Operationen werden erfolgreich fortgesetzt.

Britische Frauen und Kinder evakuiert

Der Londoner Berichterstatter der „New York Herald Tribune“ meldet seinem Blatt, daß die im Irak lebenden Frauen und Kinder britischer Staatsangehöriger nach Palästina evakuiert wurden.

„Navicert“-System auf Persischen Golf ausgedehnt

Das britische Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung ließ über den englischen Nachrichtendienst mitteilen, daß sämtliche neutralen Schiffe aus nicht zu Europa gehörenden neutralen Ländern beim Transport von Waren nach dem Irak oder dem Irak auf dem Wege durch den Persischen Golf eines besonderen „Frachten-Navicerts“ bedürften.

Amerikaner sollen nicht über den Irak reisen

Die amerikanische Vorkaufs in der Türkei hat nach einer Eigenmeldung von „Astonbader“ aus Istanbul heimkehrenden Amerikanern geraten, nicht über den Irak zu reisen.

Ausweisung lästiger Ausländer

Wie die irakische Zeitung „Alachawal“ berichtet, hat die Regierung des Irak Maßnahmen zur Ausweisung der in verschiedenen Unternehmungen arbeitenden Ausländer getroffen.

Mosul-Delfelder von irakischen Truppen besetzt

Der Bagdader Rundfunk meldet, daß irakische Truppen die Delfelder von Mosul unter ihre Kontrolle genommen haben.

Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Kailani hat sich, wie aus Bagdad gemeldet wurde, zur kämpfenden Truppe begeben.

Die Erdölleitung von Kerkuk nach Haifa, über die das Del für die britische Mittelmeerflotte geführt wird, ist von irakischen Truppen abgeschnitten worden.

Wie die irakische Zeitung „Alachawal“ berichtet, hat die Regierung des Irak Maßnahmen zur Ausweisung der in verschiedenen Unternehmungen arbeitenden Ausländer getroffen.

Verhaftung britischer Agenten.

Wie Associated Press meldet, sind die Reiteruna des

Badoglio von Abdis Abeba war mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille auszeichnet.

Lebhafte Kampftätigkeit vor Tobruk

Hefiger britischer Angriff in Ostafrika abgewiesen.

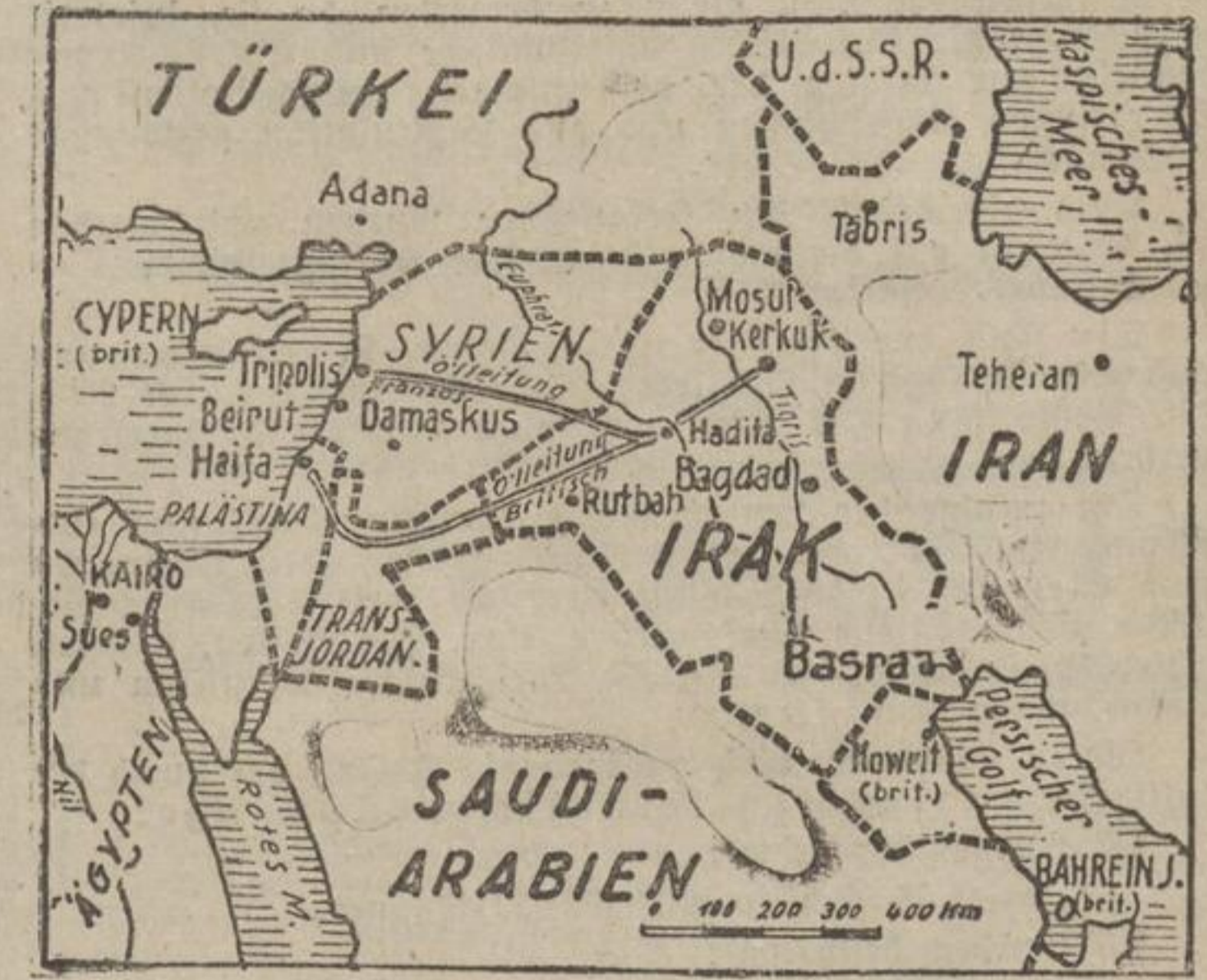
DNB, Rom, 3. Mai.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„In der Chrenaila lebhaftige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit gegen die feindlichen Stellungen der Befestigungen von Tobruk. In der Nacht zum 2. Mai haben feindliche Flugzeuge einen Angriff auf Benghasi durchgeführt. Es wurden einige Dpfer und Schäden verursacht. Ein englischer Bomber wurde von unserer Bodenabwehr brennend abgeschossen.“

In Ostafrika haben unsere Truppen im Abschnitt von Amba Magi einen heftigen feindlichen Angriff glatt abgewiesen und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.“



Der Schauplatz des irakischen Freiheitskampfes. (Eißner-Wagenborg...)

Irak im Rundfunk bekannt, daß zahlreiche britische Agenten verhaftet worden seien die versucht hätten, mit Hilfe von Bestechungsgeldern gewisse Teile der Bevölkerung aufzuheben. Die Regierung habe alle britischen Angestellten entlassen. Weiterhin würden die Juden in Bagdad beschuldigt, durch Schließung ihrer Geschäfte versucht zu haben, Unruhe zu erregen. Auch hätten sie Alarmgerüchte verbreitet.

Britische Flugblätter verbrannt.

Der britische Botschafter Sir Annam Cornewalliss und eine Reihe britischer Botschaftsmitglieder verjagten, in den Straßen Bagdads Flugblätter gegen die irakische Regierung zu verteilen, wie aus der irakischen Hauptstadt berichtet wird. Die britischen Diplomaten wurden aber von der Menge in die Botschaft zurückgedrängt. Ihre Flugblätter wurden verbrannt. Der Militärattaché um die britische Botschaft wurde irakischerseits verhaftet.

20 000 Indier in Basra gelandet.

Im Hafen von Basra ließen ein englischer Schwerer Kreuzer und ein Zerstörer ein. Die Zahl der in Basra gelandeten indischen Truppen wird auf etwa 20 000 geschätzt; sie sind zum Teil motorisiert. Von irakischer Seite wird darauf hingewiesen, daß der Irak im äußersten Falle einige hunderttausend Mann Soldaten mobilisieren kann.

Britenfeindliche Kundgebungen in Koweit.

Im britischen Protektorat Koweit kam es, wie aus Bagdad gemeldet wird, zu Demonstrationen gegen die auch hier gelandeten Engländer, die sich bereit halten, gegen den Irak zu marschieren. Eine Anzahl Würdenträger der Stadt Koweit wurde von den Engländern als Geiseln festgenommen.

Empörung gegen England

Unter dem Vorwand eines angeblichen Durchmarsches sind im Irak englische Truppen gelandet, gegen die sich nunmehr das Volk des Irak empört hat. Der Staat Irak ist in seiner jetzigen Form nach dem Weltkrieg entstanden. Der erste König des neuen Staates starb in der Schweiz unter verdächtigen Umständen, nämlich nach dem Genuß einer Tasse Kaffee. Ebenso pflichtlos verlor sein Nachfolger auf dem Thron bei einem geheimnisvollen Autounfall sein Leben. Angesichts der Mordserien des Secret Service haben diese Todesfälle die Bevölkerung des Irak mit Erbitterung gegen England erfüllt. Schließlich kam es dahin, daß in Mosul der britische Konsul von einer Volksmenge erschlagen wurde. England wiederum hielt nun die Gelegenheit für gekommen, um das ganze Land durch den Einmarsch einiger Bombengeschwader zu terrorisieren.

Die Wehrmacht des Irak-Staates besteht aus zwei Infanterie-Divisionen, einer Grenzbrigade und einer Reihe von Spezialtruppen. Angaben aus dem Jahre 1939 beziffern die Friedensstärke auf 19 000, die Kriegsstärke, vielleicht etwas reichlich, auf 150 000 Mann. Die Zahl der Flugzeuge des Irak wurde vor einigen Jahren auf mindestens 50 geschätzt. Die Hauptstadt des Irak, Bagdad, zählt fast 300 000 Einwohner. Weitere bekannte größere Städte sind Mossul und Basra mit etwa je 50 000 Einwohnern. In der Vergangenheit hat das Land zwischen Euphrat und Tigris, das Zwischenstromland, wiederholt eine große Rolle gespielt. Weltbekannt ist Babylon, die Königsstadt des grauen Altertums. In der Nähe des heutigen Mossul standen einst die Mauern von Ninive. Noch heute sprechen wir von einem Nimrod und meinen damit einen gewaltigen Jäger vor dem Herr; durch fast fünf Jahrtausende ist mit diesem Ausdruck der Name eines sagenhaften Königs überliefert, der der Jagdleidenschaft hemmungslos huldigte und seinen Sitz im Nimrud, etwa 50 Kilometer unter Mossul hatte.

Erwähnt sei noch, daß an der Erforschung dieser uralten Kulturlandschaft auch die deutsche Wissenschaft einen hervorragenden Anteil hat und deutsche Forscher es waren, die mit ihren Ausgrabungen in Babylon und Ninive wundervolle Erzeugnisse vergangener Jahrhunderte zutage förderten. In Bagdad und in der alten Hafenstadt Basra am Persischen Golf residierte zur Zeit Karls des Großen der Kalif Harun el Raschid, von dem erzählt wird, daß er gern verkleidet durch die Straßen ging, um nach dem Rechten zu sehen. Jeder weiß ferner, daß Bagdad in der Wärdensammlung „Tausendundeine Nacht“ eine Hauptrolle spielt. Wirtschaftlich bedeutend ist Mossul als Zentrum der Erdölbevirtschaftung.